Peria,

Sabbath und Doppelfeier.

Die hochwichtigsten Anträge der Breßlauer Rabbiner-Versammlung.

Erläutert

von

Dr. M. Duschak,

Rabbiner in Aussee.

Wien, 1846.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

«Und das dreifach geknüpfte Band wird sobald nicht zerreißen.» Pred. 4, 12.

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Seinen

treuen Schwiegereltern

Herrn Isak und Frau Therese Ledner,

widmet diese Blätter

als ein schwaches Zeichen kindlicher Liebe und Verehrung

der Verfasser.

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Boston Public Library

https://archive.org/details/periasabbathundd00dusc

Vorrede.

Als die jüdischen Zeitschriften in der Muttersprache zu erscheinen begannen, und an die Tagesordnung kamen, da jubelte ihnen ein allgemeines Willkommen entgegen, mit Freuden wurden sie begrüßt, — aufgenommen und gehalten. — Und dieses mit Recht, weil dadurch eine herzliche Verbrüderung in dem in allen Enden und Ecken der Welt zerstreuten Israel befördert und genährt, und ein traulicher Austausch der Gedanken und Empfindungen erzeugt und erhalten ward. Wenn im entferntesten Bereiche, dessen jüdischer Boden uns ehedem eine terra incognita war, sich eine Thätigkeit oder ein Leiden zeigte; so war es Aufgabe der jüdischen Presse, den Bewegungen aufmerksam zu folgen, und den entfernten Brüdern Kunde davon zu geben. Wir trauerten sofort mit den Traurigen, waren froh mit den Fröhlichen, kämpften für die Unterdrückten und brachten Opfer für die Leidenden. Und dies geschah schnell und ohne Verzug, da sonst ohne ein geeignetes nationales Organ die Fama sich mit Schneckenschritten bewegt hatte. Die Hauptaufgabe der Journalistik aber war es stets, die Flamme der Aufklärung anzuschüren, Israel auf einen höhern Standpunct der Religiosität zu versetzen, gesundere Ansichten von Religion, Gottesfurcht und Erziehung zu geben, den Aberglauben zu verbannen, und die Würde der Vernunft und der Wissenschaft

herzustellen. Welch' eine schöne, welch' eine himmlische Aufgabe! So lange nun die Äußerungen ehrlich, klar und wahr waren, so lange die Flamme der Aufklärung rein und licht erhalten ward, wie segensreich war das Wirken. Allenthalben waren die Zeitungen die Triebfedern jeglicher geistigen Regung und Bewegung und zugleich ein Damm gegen jede ungestüme Welle, die dem Glauben unserer Väter entgegen schlug. In den Palästen der Großen, wie in den Hütten der Niedrigen ward alles vom Hauche des sich gestaltenden Zeitbewußtseins angeweht, während sich die frühere in hebräischer Sprache abgefaßte Tagesliteratur nur innerhalb bestimmter Gränzen bewegen und ausdehnen konnte. Aber leider hat diese Tendenz abgenommen, es kam ein zweites Stadium, und die fromme Aufgabe ward im Gedränge eingetretener Umstände zernichtet, die Redefreiheit ward gemißbraucht, um den positiven Gehorsam des Gläubigen zu untergraben und den Glauben wankend zu machen. Nicht vergebens erheben sich nun tausend Stimmen klagend über die Entstehung unserer Zeitungen. Sie klagen nicht mit Unrecht. Die Zeitung des Judenthums muß bei all ihrer Unparteilichkeit, wenn sie den Correspondenten die Spalten nicht versagen will, eine Zeitung ohne Judenthum werden, und der Israelit hat einerseits den Israeliten aufgegeben, andererseits den Zionswächter ans Tageslicht hervorgerufen, der wieder ein Aufheben macht mit jeder Thorheit; das Frühroth der Aufklärung, das sich geltend gemacht hat, wieder auslöschen will, und den man fragen möchte שומר מה מלילה? Das gibt sodann zu Schimpf und Hader, zu Rissen Anlaß, die sobald nicht heilen werden. Auf der einen Seite Leichtsinn, Gespötte und ein seltsames Bemühen,

die Religion zu verscherzen, auf der andern Seite das Bestreben, die Rechtgläubigen in recht Gläubige zu verwandeln. Der gewöhnliche, wenn auch gebildete Mensch liest das alles mit oberflächlichem Verstande, schnell ist sein Geist angesteckt, das Wort, weil es gedruckt ist, hat Wurzel gefaßt, und die Folge davon ist, der Ruin seiner heiligen Vorsätze, seiner heiligen Thaten, seiner Glückseligkeit. — In den jüngsten Blättern der Judenzeitung und des Israeliten sind die Anträge an die dritte Rabbinerversammlung — möchten bei der Versammlung auch die Rabbiner nicht fehlen! — gedruckt, und zum Theil in ihrer Negation motivirt; sie gleichen den frühern Anträgen wie ein Ei dem andern. Ohne Plan, ohne System, ohne religiöses Princip, ein Aggregat ohne Organismus. Ich sehe nun herum die Anträge lesen, viele sind der Meinung, die Herren wissen denn doch warum sie negiren, ich sehe das kostbare Gut des jüdischen Glaubens immer mehr und mehr dadurch abnehmen, es erschlaffen die Geister, erkalten die Herzen, immer lockerer wird der Kitt, der die jüdischen Gemüther zusammenhält, und zerstört wird die nationale Anhänglichkeit. Wer, in dem ein jüdischer Geist erglüht, könnte es heute über sich gewinnen, an sich zu halten, und sich ganz passiv zu verhalten, wo es gilt, das Positive zu vertreten, das mit positiven Waffen bekämpft und bestritten wird. Da wird man unwiderstehlich aufgeregt, vor aller Augen kräftiglich den Beweis zu liefern, wie stumpf die Waffen sind, wie alles das, was die Herren vorbringen, im Namen des Positiven, rein aus ihrem Gehirne ersonnen ist. Wenn jemals, so gilt heute der salomonische Spruch: »Auch wer lässig ist in seinem Berufe, ist ein Gesellschafter des Verder-

bens [1]).« Dieser Spruch hat mich ermuthigt, wenn ich auch dachte: „Laß die Tage reden, und die Menge der Jahre die Weisheit verkündigen [2]),« wenigstens die drei hochwichtigsten, der Breßlauer Rabbiner-Versammlung vorgelegten Anträge, nämlich Peria, Sabbath und die Doppelfeier nach Kräften zu beantworten.

---

[1]) Sp. Sal. 18, 8.
[2]) Hiob 32, 7.

Aussee im Monate Tamus 5606.

Dr. M. Duschak.

Die Versammlung wolle eine Commission ernennen, welche ihr Gutachten abgebe, ob bei der Beschneidung die Periah (פריעה), welche gerade die gefährlichste Handlung werden kann, behalten werden müsse, da es im Talmud heißt, daß die Periah kein mosaisches Gebot sei, sondern Josua ihre Entstehung verdanke; denn so heißt es: לא נתנה פריעה לאברהם אבינו (Jebamoth 21, 6.). Antrag des seligen Landrabiners Hoffmann in Wallendorf 23. Juli v. J. — Das heiß mit andern Worten: Die Versammlung wolle eine Commission ernennen, welche ihr Gutachten abgebe, ob man sich nicht förmlich und öffentlich — wenn auch vor der Hand nur zur Hälfte — für die Nichtbeschneidungstheorie des weiland Frankfurter Reformvereines erklären, und die eingeschlummerten Sympathien dafür wieder erwecken solle und dürfe.

Noch sind die Philippiken über Abschaffung oder Beibehaltung der Beschneidung, als Grundbedingung des Judenthums nicht verhallt, kaum sind die Frankfurter Reformer durch kräftige Entscheidungen der gelehrtesten Rabbinen zurück in ihre Schranken getreten, da tönt die ungestüme Sturmglocke von Neuem, um die Eingelullten aus ihrem Schlummer aufzurütteln, um die Beschneidung, wenn auch nicht ganz, so doch zum Theil aufgeben zu können. Einige Zeit in diesem Sinne fortgefahren, und das Dogma ist in völliger Auflösung begriffen; ist einmal die Periah über Bord geworfen und abgeschafft, dann kömmt wohl auch wieder die Reihe an Milah. Das führt langsamer, aber sicherer zum Ziele. **Festina lente.** Gesetzt aber auch, man ließe es bei Abschaffung der Periah bewenden, ließe Milah in aller Ewigkeit unangetastet, und unsere ausgesprochene Besorg-

niß wäre ungegründet [1]); so ist ja die Periah an und für sich nach biblisch-talmudischer Bestimmung so wesentlich, daß eine Abrogation, wenn auch nur derselben, die Aufhebung des ganzen Fundamentalgesetzes der Beschneidung involvirt. — Dieses zu zeigen ist unsere Aufgabe, die zu lösen nicht so schwer sein dürfte. — Die Karaiten, die sich an den Buchstaben des Gesetzes halten, und von autorisirter Interpretation und Tradition nichts wissen mögen, unterscheiden sich von den Rabbaniten, den Repräsentanten dieser beiden Elemente auch dadurch, daß erstere die Periah nicht anwenden, letztere aber sie für ein wesentliches Moment des Beschneidungsgebotes halten (S. Schach Hil. Milah Ab. 266), und ihr dieselbe Integrität vindiciren, wie dem ersten Acte der Beschneidung. מל ולא פרע כאלו לא מל (Sabb. 138, 2.) Daher wird auch die Benediction להכניסו בבריתו של אברהם nicht vor, sondern erst nach vollzogener Beschneidung der äußern Vorhautschichte gesprochen, welches eine Abnormität wäre, da der Lobspruch in der Regel der auszuübenden religiösen Function, auf welche jene Bezug hat, vorangehen muß, wenn es nicht angenommen und ausgemacht wäre, daß erst mit der Periah dem Beschneidungsgebote vollkommen Genüge geschehen ist. (S. J. D. Schach

[1]) Daß diese Besorgniß aber nicht ganz aus der Luft gegriffen sei, gehet schon hervor aus der von **Dr.** Holdh. allegirten Stelle: וכי מה איכפ' ליה להק' למי ששוחט מן הצואר וכו' כדי לצרף את הבריות aus welcher er herauslesen will, daß alle Zeremonialgesetze nur auf einer bestimmten Bildungs- und Erkenntnißstufe des Menschen nöthig waren, und dieselbe Stelle findet sich auch speciel bei Milah Tanch. P. Tasria. Daß aber durch das Zeremonialgesetz, nicht die Sittlichkeit allein, sondern auch der unbedingte Glaube gereinigt und geläutert werde, ergibt sich daraus, daß R. Akiba sich mit der Antwort לא נתנה מלה אלא כדי לצרף die Frage des Turnus Rufus, warum Gott den Menschen nicht beschnitten geboren werden läßt, vom Halse schaffte, insofern Milah nichts als ein Act des Vaters ist, sein Kind in den **Glauben** einzuweihen und zugleich seinen eigenen **Glauben** zu beurkunden.

Absch. 265.) Daher darf ein Rabbanit einen Karaiten am Sabbath nicht beschneiden, weil Milah ohne Periah, der sich diese Secte nicht freiwillig unterzieht, durchaus keinen religiösen Werth hat, und nicht geeignet ist das Sabbathgebot zu verdrängen. (S. Schach Absch. J. D. 266, §. 17, Jg. Rambam.) Nach Beresch. Rabb., so wie nach J. Karo Ende Hil. Milah, sollen sich zwei Individuen in der Beschneidung am Sabbath nicht theilen, so daß der Eine die Milah und der Andere die Periah vornehme, weil Milah ohne Periah, nach jüdischen Principien nicht die gesetzliche Kraft besitzt, den Sabbath zu suspendiren. Nach Jam schel Schloma Jeb. Absch. 8 §. 3 ist ein solcher halber Act am Sabbath mit der כרת Strafe verpönt, weil er als gar nichts anzusehen ist; und wird diese Meinung in der Halacha nur darum verworfen, weil, wenn auch Milah ohne Periah gar keine rituelle Bedeutung hat, sie die Bedeutung dann erlangt, nachdem die Periah, wenn auch durch einen Andern, vollzogen worden ist. Hätte aber Jemand am Sabbath beschnitten, ohne daß, weder durch ihn, noch durch einen Andern die Periah statt gefunden haben würde, dann ist von dem Glaubensbunde an dem Kinde gar nichts geschehen, und der Beschneider ist חייב כרת S. Ez. Landau zweiten Theil §. 22 und Schagath Arje §. 59. Das sind aber doch nur, wird vielleicht mancher Rabbiner ausrufen, die Ansichten und Satzungen der Talmudisten, über die man hinausgehen kann, wie man über Mezizah und zwar mit Recht [1]) hinausgegangen ist, da sie nicht die bindende Autorität eines biblischen Gebotes haben, kein göttlich geoffenbartes Gesetz enthalten, daher nicht von fortdauernd verbindlicher Kraft sind, und aufgegeben und ausgeschieden werden können, sobald sie als unwesentlich zum Israelitenthume, und als Gefahr bringend bei der Beschneidung erachtet werden. Und daß dies der Fall, daß die Periah kein mosaisches Gebot sei, sondern erst Josua ihre Entstehung ver-

[1]) S. Kochbe Izchak 1. Heft und Fassel in Brechers Beschneidung.

danke, sagt ja der Talmud selbst: לא נתנה פריעת מילה לאברהם אבינו Jeb. 716. Aber, zugegeben, es sei die Periah kein mosaisch-göttlich geoffenbartes Gebot, was aber falsch ist, wie wir sehen werden; zugegeben, sie habe keine pentateuchische Verbindlichkeit, wie man aus Rab entnehmen zu dürfen und zu können meint; ist sie denn darum, nach eben dem Gewährsmanne Rab, gar nicht von Gott aufgetragen, gar nicht von Gott geboten, geoffenbart worden? Oder hat ein einem Propheten von Gott geoffenbartes Gebot — und ein solcher war doch Josua — nicht mit den schriftlichen mosaischen Geboten gleiche Autorität? Wie kann man Periah, eine von Gott geoffenbarte Zeremonie, so behandeln, so in Frage stellen, so in Zweifel ziehen wollen, einer rabbinischen Satzung gleich, die mit einem Streich darnieder liegt! — Ob es ein mosaisches oder josuaisches Gebot sei, ein göttliches Gebot bleibt es doch immer! Nein, wird man antworten, es ist nur Pflicht des rechtgläubigen Israeliten die Summe der Mose von Gott geoffenbarten Gebote und Verordnungen ihrem ganzen Inhalte und Umfange nach anzuerkennen: nach Moses aber war kein Prophet berufen noch berechtiget, ein neues Gesetz für alle Zeit im Namen Gottes zu statuiren [1]), und wäre er auch der heiligste und größte Wunderthäter; und wer ja mit einer solchen Tendenz auftritt, der war ein falscher Prophet, und wer einem Propheten nach Mose die Prophetie in dem Grade vindicirte, daß ihm Gott ein neues Gesetz ertheilt habe, der irrt oder lügt; denn es steht geschrieben: Ihr sollt nichts hinzuthun zu dem Worte, welches ich euch befehle. (Deuter. 4. 2.)

Nun, das ist eben die Frage, zu der wir gelangen wollten, und welche von Tosefoth zur Stelle aufgestellt, und damit gelöst wird, daß Gott keineswegs durch Josua ein neues Gesetz statuirt haben könne, sondern ihn nur erinnern wollte, daß

[1]) S. ins Besondere hierüber Maim. Einleitung zur Mischnah.

Mose als הל״מ überlieferte Gebot der Periah an dem damaligen Geschlechte zu vollziehen, und die Deutung des Schrifttextes «שוב» ist nichts mehr als eine אסמכתא בעלמא'). Die Periah ist demnach, nach der allein ächten und richtigen Erklärung der Tosefoth, selbst nach Rab, der das Motiv zur Abolirung derselben herhalten soll, ein göttliches Gebot, eine הל״מ, die nie in Abrede gestellt, nie in Frage gezogen, nie ein Gegenstand der Controverse werden kann; eine Offenbarung des Herrn an Mose, zur Kundmachung an Israel, und zur Verbreitung und Fortpflanzung bis auf die späteste Zeit in Israel. Will Jemand die Periah abrogiren; so übt er den sträflichsten Verrath an der positiven Religion, da er das flüssig macht und dem Einfluß der Zeit anheim gibt, was als feststehend und ewig dauernd, nie erweitert, nie beschränkt, nie verändert, nie zurückgewiesen, nie — aufgehoben werden kann, wie dieß bei הל״מ und allen שהייה דרסה הלד' הגרמה ועיקור der Fall ist. Doch so unbedeutend und geringfügig ist denn doch am Ende diese Frage nicht, daß es mit der ganz einfachen Auseinandersetzung des gesunden Sinnes der vom Herrn Landrabbiner allegirten, ohne Zusammenhang, aus dem Contexte losgerissenen Stelle, abgethan wäre; so illusorisch kann es mit dem Blendwerke nicht gemeint sein, daß es bloß genügen sollte, das Fantom beim Lichte zu besehen, um es als solches zu erkennen und zu verhöhnen. Wir haben bisher nur den Nachsatz verdeutlicht, den Satz, daß erst bei Josua das Gesetz der Periah ausgesprochen ist. Um aber den positiven Gehalt derselben, ihre Bedeutung als Anfangspunct des Judenthums noch deutlicher herauszustellen, ist es unumgänglich nothwendig, auch den Vordersatz לא נתנה פריעה לאברהם אבינו gehörig aufzufassen

---

') Brück hält die Periah für eine Einrichtung der Makkabäerzeit, und führt als Beleg für seine Hypothese an, daß die Karäer, die alles Mosaische beobachten, diesen Act unterlassen, als ob die Karäer auf הלמ' hielten!!

und zu beleuchten; denn hat Abraham die Periah nicht an sich vorgenommen, so kann und muß er uns seinen Nachkommen hierin als Norm dienen; daß wir uns wirklich nach der Beschneidungsweise Abrahams zu richten nicht nur berechtiget, sondern verpflichtet halten sollen, darauf deuten schon die Worte: »Meinen Bund sollst du halten, du und dein Samen nach dir, auf ihre künftigen Geschlechter.« Abarb. bemerkt zur Stelle ר"ל שזרעך יעשה זה כמוך. Maimuni (Mischnahkommentar zu Chollin 1006) sagt: »Wir beschneiden uns nicht, weil es Gott Abraham zu thun geboten, sondern weil er uns durch Mose geboten; aber wir sollen uns beschneiden, wie sich Abraham beschnitten hat,« und wird auch wirklich fast der ganze Beschneidungsmodus aus dem Schrifttexte der abrahamitischen Beschneidungsvorschrift hergeleitet; die Beschneidung durch einen Beschnittenen, die Pflicht des Vaters, sein Kind zu beschneiden [1]), ציצין המעכבין את המילה u. s. w. Als Häretiker ist jeder gebrandmarkt המפר בריתו של אברהם. Der Ausspruch לא נתנה פריעה לאברהם אבינו wäre demnach ein fester Anhaltspunct, auf welchem ein Gegner der Periah, vom erwähnten Gesichtspuncte aus pochen könnte und auch gepocht hat. Hat Abraham die Periah nicht eingeführt, dann kann von einer Periah nicht mehr die Rede sein, dann können alle Argumentationen nicht im Mindesten Stich halten, und Josua mußte etwa nur zu einer momentanen Periah aufgefor-

---

[1]) Denn es heißt: וימל אברהם את יצחק בנו. Doch könnte blos gemeint sein, der Vater müsse die Beschneidung veranlassen, so heißt es ja auch והיכא דלא מהלי אבוהו מחייבו בי דינא למהלו, obgleich das Obergericht nicht selbst beschneiden muß. Schach. Choschen Mischp §. 382 meint דמי שהוא מוהל אינו רשאי להן לאחר למול. Es ist dies die einzige Stelle, die sich so ausspricht, Maim. im Buche der Mizwoth bringt einen andern Vers מצות עשה למול את הבן שנאמר וביום השמיני ימול obgleich hier vom Vater die Rede nicht war, wahrscheinlich weil וימל אברהם nur etwas Geschehenes anführt, aber kein Imperativ ist.

dert worden sein; da eine momentane Abänderung eines mosaischen Gebotes nicht in die Kathegorie von אין נביא רשאי לחדש דבר gehört, und von jedem Propheten im Namen Gottes vorgenommen werden durfte. — Jedoch, nach einer Lesart in Jeb. 71 wird dem Rab eingewendet, daß ja Gott den Josua eben so gut an ציצין המעכבין וכו׳ habe erinnern können, Rab widerlegt nichts, tacere est consentire, und gibt seine Meinung wieder auf. Wer wollte dann noch an Rab, wegen Abschaffung der Periah appelliren? — Hätte aber Rab gewußt, daß seine Worte von einem Landrabbiner citirt werden, um die Möglichkeit für Abschaffung der fraglichen Zeremonie zu constatiren, er hätte sicherlich gar nichts zu sagen angefangen; denn nicht allein, wenn jemals die Möglichkeit real werden sollte, würde darüber neuer Streit, neuer Lärmen, neue Zwietracht und Feindseligkeit in den Schooß der jüdischen Glaubensgenossenschaft geworfen werden; nein, nein, abgesehen von diesen in Aussicht stehenden traurigen Folgen würde ihn schon das »Infragestellen« eines seit mehreren Jahrtausenden unerschütterlich fest stehenden Gebotes an den weisen Spruch מלה בסלע שתקה בתרין erinnert haben. Aber, selbst in der Voraussetzung, die andere Lesart sei die richtige, nach welcher Gott den Josua auf beides soll aufmerksam gemacht haben, auf Periah und auf ציצין המעכבין — und diese Lesart scheint allerdings vor der erstern den Vorzug zu haben, weil nach talmudischer Methodik, wenn ein Amora, über eine an ihn gerichtete Entgegnung, seine Theorie nicht vertheidigen kann, immer das Wörtchen קשיא die Discussion beschließt. — Also selbst nach der andern richtigen Lesart — liegt ja die Richtigkeit des Satzes: »Gott habe Abraham das Gebot der Periah nicht gegeben, weil wir ein solches erst bei Josua finden,« oben auf; denn, das Princip שאין נביא רשאי לחדש müssen wir doch einmal fest halten, wie mag man also, aus dem Umstande, daß Gott Josua an das erinnert hat, was seit Mose traditionell bestanden ist, den Schluß ziehen, daß dasselbe Abraham gar nicht geboten

worden sei! welch ein gewaltiger Sprung! Durch einen solchen saltus werden doch die Herren Doctores ihre logische Schärfe nicht wollen Lügen strafen!

Rab mag sein Argument nicht mit dem Zirkel der Logik bemessen haben, aber die heutigen Rationalisten! die heutigen Logiker! — Wir wollen aber auch Rab's Ehre im formellen Denken nicht antasten, und ihn keines logischen Irrthums zeihen, indem er ja ganz unschuldiger Weise nur gemeint haben kann, es sei bei Abraham die Periah nirgends durch ein Schriftwort angedeutet, sondern ihm als reine Tradition als הלכה ohne אסמכתא überliefert worden, indem wir erst bei Josua eine ausdrückliche Erinnerung finden. Ist dann noch irgend ein Grund vorhanden, das Gebot der Periah zu verletzen? Hat der Antrag des Herrn Landrabbiners noch irgend einen Sinn? Ich bete seine Manen tausendmal um Vergebung! Er hat sein Citat entweder nicht nachgelernt, oder er hat die talmudische Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Rabbinerversammlung auf die Probe stellen, oder aber ihnen den Sand liefern wollen, den sie uns in die Augen streuen sollen. Ich weiß auch nicht, was uns veranlassen sollte, da wir einmal annehmen müssen, daß dieser uralte heilige Gebrauch der Periah uns als הל״מ überkommen ist, uns gegen eine solche Tradition, die in dem abrahamitischen Gesetze keine Unterlage des Wortes hat, bei Abraham zu erklären und kathegorisch zu behaupten לא נתנה פריעה לאברהם. War Jemand Zeuge bei der Unterredung Gottes mit Abraham? Ist es ein historisches Factum? Ist es Tradition? Abraham bekommt den Befehl, er soll sich und alles Männliche in seinem Hause beschneiden, wo und wie aber die Operation vorgenommen werde, was die Vorhaut sei, überhaupt das Umständliche der Beschneidung steht in der Tora nicht beschrieben («דלמא בפה דלמ' באון וכו'» bemerkt Mid. Rabb. Absch. 46), woher wußte Abraham die ganze Art der Beschneidung? Von dem bei den damaligen Völkern herrschenden Gebrauch der Beschneidung? Wer vermag den

Streit, der sich in das Halbdunkel der Urzeit verliert, zu entscheiden, ob die Israeliten die Beschneidung von den Egiptiern, oder die Egiptier von den Israeliten haben? Allein, hat es dem höchsten Gotte gefallen, dem Menschen seinen Willen kund zu thun, so hat er ihm gewiß alles geoffenbart und erläutert, worauf Abraham ohne diesen Weg der Mittheilung nicht hätte kommen können. Und warum sollte ihm das offenbarende Wesen unter allen übrigen Momenten nicht auch das Moment der Periah mitgetheilt haben? Was befugt uns, gerade dieses Moment bis auf die josuaische Offenbarung hinaus zu schieben? Welches Merkmahl, welche Andeutung haben wir für diese willkürliche Spaltung in der Schrift? — Wird die Beschneidung ursprünglich so unvollkommen vollzogen, daß die Vorhaut in der Folge nothwendig wieder anwachsen muß, in diesem Falle wird die Beschneidung angesehen, als wäre sie gar nicht geschehen. Dahin gehören nach der Gemara die ציצין המעכבין, und die Tosefoth Sabb. 138, berechnen zu dieser Kathegorie die Beschneidung ohne Aufschlitzung, so daß der von der Mischnah speciel angeführte casus מל ולא פרע sich von selbst würde verstanden haben, und ציצין המעכבין aus dem bei Abraham vorkommenden Schrifttexte המל ימל eruirt werden; so kann ja Rab nicht gemeint haben, daß von Periah bei Abraham nicht die Rede war. Dieser Meinung, daß Periah aus ציצין המעכבין folgt, ist auch der jerusalemitische Talmud, darum deducirt er Sabb. 19 gerade zu aus המל ימל beide Acte der Beschneidung. [1] Wir sagen, wie schon erwähnt, den Lobspruch להכניסו בבריתו של אברהם unmittelbar vor dem Act der Periah, weil es als entschieden angenommen wird, daß wir mit derselben eine heilige Maaßregel befolgen, die in der Zeit Abrahams als ein unabweisbares Element von Gott eingesetzt worden ist, und die bereits mehrere Jahrtausende gewährt hat, wäre dem nicht so, so stünde der Segensspruch mit der Aufschlitzung gar in kei-

[1] Auch will er im Plural, למלות 2. B. M. 4, 25 eine Andeutung auf Periah finden.

ner Relation, und noch weniger würden wir das Knäblein hiedurch in den Bund Abraham's einführen. — Daß auch andere Völker, außer den Israeliten, die Beschneidung gehabt, und bis auf diesen Tag beibehalten haben, ursprünglich nicht als heiligen Gebrauch, sondern als Landessitte, ist bekannt, namentlich die Aegiptier und Aethiopier, von welchen sie die Phönizier und Sirer gelernt haben. (S. Herod. 2 B. §. 36, 104.) Auch an Ismael ist die Beschneidung an einem und demselben Tage vollzogen worden, aber nur darum, weil er zu den Hausgenossen Abrahams gehörte, ohne daß er dadurch in den göttlichen Bund aufgenommen ward. Die ismaelitischen Araber haben dies Gebot bis auf Muhameds Zeit beibehalten, und in ihre Religion eingeführt. Was war nun, und ist, frage ich, bei der abrahamitischen Beschneidung das Bundeszeichen, das unterscheidende Merkmahl, das charakteristische Signum, das כדי להבדיל אותם? (S. Tos. Kerit. 9.) Daß der Abrahamit am achten Tage und der Ismaelite im 13. Jahre beschnitten ward und wird? — Die Zeit ist aber nichts als eine unsinnliche Form der Sinnlichkeit, und kann daher kein Unterscheidungsmerkmahl abgeben. Auch unterlegt Maimuni im 3. Th. 1. More dem von Gott festgesetzten Beschneidungstermine nur das Motiv der Barmherzigkeit, es solle nämlich der Säugling der Operation unterzogen werden, bevor er noch zum Bewußtsein erwacht ist, und ehe die Liebe der Eltern zu ihm noch tiefe Wurzel in ihrem Herzen gefaßt hat. Der gottgeweihte Gedanke und die fromme Absicht im Namen des Herren kann auch nicht das Bundeszeichen sein, weil die Idee nichts Abbildliches ist [1]). Es konnte und kann also bei den Abrahamiten nichts anders das charakteristische Signum abgeben, als die Periah. [2]). Auch die Bewohner Schchems zu den Zeiten Jakobs

[1]) Dagegen spricht auch der Satz: ובי מצינו מצות טילה לשמה

[2]) Nach Midr. Rabb. Absch. 47 war die Periah bei Abraham nicht mehr nothwendig seines hohen Alters wegen, also muß sie ihm doch geboten worden sein.

mögen wie die meisten orientalischen Völker beschnitten gewesen sein; da aber nach der abrahamitisch-dogmatischen Auffassung Milah ohne Periah kein Bundeszeichen ist; so weigerten sich die Söhne Jakobs, sie als ihre Genossen anzusehen, für ihres Gleichen anzuerkennen, und mit ihnen ein enges Band zu schließen, in so lange sie nicht das Bundeszeichen, das charakteristische Signum, d. i. die Periah, an sich tragen. Für diese Erklärungsweise sprechen auch die Worte בהמל לנו כל זכר כאשר הם נמלים. »Wenn wir uns alles Männliche beschneiden lassen, so wie sie beschnitten sind.«

Von den Edomitern, welche Nachkommen Abrahams waren, wird behauptet, daß sie bis 129, wo sie Hirkan beschneiden ließ, und sie hiedurch dem jüdischen Volke einverleibte, unbeschnitten waren. Ist es aber nicht wahrscheinlicher, da die Beschneidung, noch zu Jeremiä Zeit (Her. 9, 24, 25), bei den Edomitern üblich war, daß dieser Eroberer, um sie völlig mit den Juden zu einem Volke zu machen, von ihnen die Periah verlangte? Herr Steinschneider (Beschneidung der Muh.) will mit dem Vergießen des Bundesblutes aushelfen; aber המפת דם ברית ist eine sehr unwesentliche, untergeordnete, erst lange nach Hirkan von den Rabbinen eingeführte Satzung (S. Maim. Hil. Milah, 1 Absch. §. 7) und eine solche problematische Institution, daß jede Benediction dabei unterbleiben muß! (Schach. Hil. Milah Absch. 267.) Indessen war das Verfahren der Söhne Jakobs nichts als eine feindliche Finte, die Leute in einen schwächern Zustand zu versetzen, und die Forderung Hirkans eine übertriebene pharisäische Grille. [1]) Die spätern Rabbinen haben hierin mehr Liebe und Nachsicht geübt, eine gesundere Einsicht und Ansicht gezeigt und constatirt. Sie sagen, daß die Periah der Milah zwar nicht sub- sondern coordi-

[1]) Wie aber Herr Steinschneider S. 10 in der Besch. d. Muh. sagen kann: daß nach jüdischer Praxis noch einmal förmlich beschnitten werden mußte, begreife ich nicht.

nirt, und ein unerläßliches Moment des charakteristischen signi ist, gleichwol aber, in Folge dieser Coordination nur dann einen Sinn und einen Werth hat, wenn die Verpflichtung der Milah mit ihr coexistirt; wenn man beschneiden muß, muß man zugleich פורע sein, Periah ohne Milah aber, wie bei einem zu Convertirenden, der schon beschnitten ist, hat keine positive Gestalt; da wir ihn nicht beschneiden, so ist es in der That ganz gleichgiltig, ob die frühere Beschneidung des Proseliten mit Aufschlitzung verbunden war, oder nicht. Hiemit ist Herrn Steinschneiders Frage, warum die spätern Gesetzlehren gar keine Rücksicht auf die Aufschlitzung nehmen, wenn sie von zuvor beschnittenen Proseliten sprechen, gelöst. [1]) Auch Moses kann bei seinem Kinde die Beschneidung nicht vernachlässigt haben, weil ja auch die Midianiten die Beschneidung im Gebrauche hatten, Moses hatte nur seinem Schwiegervater Jethro zu lieb (s. Sefer Hajaschar) den herkömmlichen Gebrauch der Periah verabsäumt, weil außerdem auch die Möglichkeit einer durch die Reise herbeigeführten Gefahr vorhanden war, gerieth aber deswegen auf seiner Reise nach Egipten in Lebensgefahr. Dem zu Folge erklärt sich die schwierige Stelle (2. B. M. 4, 25), die vom Herrn Brecher in neuester Zeit auf die Krankheit der phimosis bezogen wird, auf folgende Weise.

Denn die Procedur der Periah besteht darin, daß man das innere Blatt der Präputialhaut zerreißt oder zerschneidet und nach geschehenem Entzweireißen oder Schneiden die Haut gegen die Füße zurück schlägt. Also: »Es war auf der Reise, da fügte es Gott und wollte ihn, Mose, tödten. Da nahm Zipora einen scharfen Stein, ותכרות את ערלת בנה, und zerschnitt die (innere) Vorhaut ihres Sohnes ותגע לרגליו ' und

---

[1]) שאגת ארי' §. 52, wo er von einem vor der Zeit beschnittenen Kinde sagt: יוה"ל כאלו נברת הגיד' דאין לו מה למול ולא שייך אצלו מצות מילה כלל.

[2]) wie: הגיע לארץ עד עפר והוי מגיע בית בבית.

führte sie zurück gegen die Füße.« Hierdurch wäre auch ein Beleg in der heiligen Schrift für die Zulässigkeit des Zerschneidens statt des Zerreißens beim zweiten Act der Operation, welches Herr Dr. Trequem proponirt.

Die Legende läßt Joseph von seinen Brüdern dadurch erkannt werden, daß diese das charakteristische Signum der Beschneidung an ihm wahrnahmen; da jedoch die Egiptier, insbesondere die Priester- und Kriegerkaste, auch beschnitten waren: so wäre der Mangel der äußern Präputialschichte ein unsicheres trügliches Kennzeichen gewesen — dieser Legende zu Folge muß Joseph נפרע gewesen sein. [1])

Deßwegen, weil die Periah ein organisches Element der Beschneidung ist, conditio sine qua non bei diesem heiligen Acte, das specifisch unterscheidende Merkmal, das eigentliche Siegel des israelitischen Bundes, werden Bekenner anderer Religionen Unbeschnittene genannt, obgleich, und in so fern sie den ersten aber nicht den zweiten Act der Beschneidung bei sich eingeführt haben. Wenn es Jerem. 9, 25, 26 heißt: »Bald kommen Zeiten, da ich über Beschnittene, die Vorhaut haben, Gericht halten will, über Egiptier, über Juda, über Edom, über Amon, über Moab, über alle mit rund geschorenen Haaren, die in der Wüste wohnen, so werden die Egiptier, Edomiter, Ammoniter, Moabiter und bedicinischen Araber als Völker beschrieben, die beschnitten waren und doch eine Vorhaut (die innere nämlich) hatten. Nur in Beziehung auf Juda allein ist der Ausdruck מול בערלה eine Metapher auf die Verstocktheit des Herzens, in Beziehung auf die andern Völker aber ist dieser Ausdruck im buchstäblichen Sinne des Wortes zu nehmen. Denn alle Völker, setzt Jeremias hinzu, sind unbeschnitten, aber Israel hat ein unbeschnittenes Herz. Diese Exegese scheint auch der Talmud recipirt zu haben; darum heißt

[1]) So sagt Raschi (1. B. M. 44, 12) שאני מהל כבם. Auch an die Stelle מילדי העברים זה knüpft sich eine solche Legende.

es in Nedarim 31, 6, gestützt auf diesen Vers in Jerem., wer sich ein Gelübde auflegt, von keinem Beschnittenen etwas zu genießen, darf von einem beschnittenen Nichtjuden, da er, und zwar im engern Sinne der israelitischen Beschneidung, ein ערל heißt, einen Genuß haben. S. Rasche Das. [1])

Aus demselben Grunde darf man von einem ערבי וגבעני die Beschneidung an einem Juden nicht vornehmen lassen, denn es heißt המל ימל (S. Aboda Sara 27.) wer beschnitten ist, nur ein solcher darf beschneiden. — Nicht umsonst hebt der Talmud gerade diese zwei arabischen Stämme ערבי וגבעני heraus, um anzudeuten, daß nur diese, aber nicht die Keturiden, welche so wie die Abrahamiten zur Beschneidung gehalten waren, diese fromme Zeremonie an einem Israeliten vorzunehmen nicht zugelassen werden sollen. [2]) Ich ergreife hier die Gelegenheit, um diese meine Erklärungsweise zu motiviren, dem freundlichen Leser meine Ansicht über ערבי וגבעני vorzulegen. Die Bewohner Arabiens haben vier Stammeltern. Erstens Joktan, Sohn Ebers, den die Araber Kachtan nennen, der sich im Süden von Arabien niederließ. (1. M. 15, 25, 1 Chr. 1, 20—23.) Nach Mich. (spicil. 2, 125—152) in Jemen. — Zweitens, Ischmael, dessen Nachkommen den ganzen Westen Arabiens occupirten (B. M. 25, 13—19). — Drittens Ketura, deren Nachkommen sich im Osten Arabiens festsetzten (1. B. M. 25, 6). Viertens, Ehav, oder Edom, besetzte den nördlichen Theil Arabiens, zwischen dem Gebirge Horeb und Canaan. Der Strich Landes bekam den Namen Idumäa ιδουμαια; vor Alters ward es שעיר genannt. (1 M. 36, 20. 5 B. M. 2, 12.) Nun hieß zwar Arabien insgesammt

[1]) Das ist eigentlich die Grundlage zu dem לשון בני אדם, wornach man sich bei Gelübden in der Halache zu berufen hat, und die Frage der Tosefoth Ab. Sara 27, 1, verschwindet.

[2]) Ein Beweis für die Meinung Rambams Hil. Mil. daß allen Keturiden die Beschneidung oblag, während Raschi diese nur auf die 6 Nachkommen Abrahams beschränkt.

ערב [1]) αραβια, das Abendland, und zwar in Rücksicht auf Babilon und Assirien; mochte aber, im beschränktern Sinne, auf die Israeliten insbesondere zur Bezeichnung gedient haben, weil sie im Verhältniß zu den übrigen arabischen Stämmen die westlichsten Bewohner waren. Daher Jerem. 25, 24, ואת כל מלכי הערב ואת כל מלכי הערב השוכנים steht ערב unter andern arabischen Stämmen, muß eine speciele Bedeutung haben, und ist wahrscheinlich nichts anders, als das westlich gelegene ismaelitische Gebiet, so wie unter letzterem Ausdruck nach Jahn Arch. die Bedeunen begriffen sind. Und so könnte auch unter dem im Talmud vorkommenden Worte ערבי ein Ismaelit verstanden werden. גבעני ist vielleicht eine Paraphrase von Joktan, denn גבן bedeutet im Arabischen zusammen kriechen, zusammen schrecken (S. Ges. radix גבן) daher גבינה Käse, und von Joktan, יקטן ist die radix קטן. קיטן לפי שהיה עניו ונקטין את עצמן [2]) Vielleicht war er von kleiner Natur, oder waren es seine Nachkommen, in welchem Falle er erst im, oder nach dem Verlaufe seines Lebens diesen Namen, wie es bei Peleg der Fall war, erhalten hätte. Sie heirateten etwa Weiber aus ihrer nächsten Verwandtschaft, was zur damaligen Zeit der Poligamie und der geringen Menschenmenge erklärlich ist (S. Mich. mos. Recht 1. Th. über d. Blutschande) und aus solcher Ehe pflegt eine Geschlechtsart von ungewöhnlich kleiner Statur hervor zu gehen. Das wäre denn auch ein Anhaltspunct, daß Gott Peleg's Nachkommen zu seinen Auserwählten erkohr, und sie den in Blutschande erzeugten Joktaniden vorzog. Seltsam ist diese Hipothese nicht, da bei den Alten sich der Spruch bewährte: **nomen est omen.** Umgekehrt hieß man auch eine Menschengattung נפילים אימים

---

[1]) Ges. Radix ערב leitet es von חרב trocken her.

[2]) Sefer Hajaschar, S. 10 ist der Meinung: ימטן לאמר המעטו והקטינו חייבני האדם בימיו.

von ihrer ungewöhnlichen Länge und Stärke. Nach Nambam ערבי וגבעני — בעבור שיפול לב אדם עליו bilden demnach den ganzen Umfang der Araber, welche als Unbeschnittene anzusehen sind, denn Idomäa ist von den Makkabäern ganz erobert, und die Einwohner gezwungen worden sich zu beschneiden und Juden zu werden, da dann Idumäa zu Judäa gerechnet wurde (S. **Relandi Palest. et II. p. 49**), und die Keturiden hießen Beschnittene, denn sie hatten das Gebot der Beschneidung, wie die Abrahamiten, denen sie es abgesehen, und von denen sie die Überlieferung und die zu observirenden Normen hatten. [1]) Von ihnen durfte man sich sicherlich beschneiden lassen, und wer den Nichtgenuß von einem Beschnittenen angelobt, begreift auch sie darunter. [2]) Und so glaube ich, denn nicht ungenügende Belege für die Beibehaltung der Periah herbeigebracht, und meine Thesis gerechtfertigt zu haben, daß wer die Periah angreift, den jüdischen Glaubensbund zerstört, den Kern des Beschneidungsgebotes antastet, eine göttliche Tradition abolirt, die sich seit Abraham bis auf unsere Zeit in ihrer Integrität, im Volksbewußtsein und im Volksleben erhalten hat; daß Derjenige, welcher, in Folge der Ableugnung der Offenbarung dieser Zeremonie, sie unterläßt, sich alle die Epitheta und Exclusionen gefallen lassen muß, die über den Übertreter der Beschneidung überhaupt ergehen.

---

[1]) Die arabischen Häuptlinge, welche Hirkan zur Beschneidung zwang, dürften Keturiden gewesen sein.

[2]) R. Eliah Misr. fragt bei der oben angeführten Rasch שאני מהול כבם vielleicht war Joseph ein Keturide? hat aber vergessen an Raschi. Sach. 59, 6, daß nur Jakobs Söhne von der Ketura, gehalten waren, sich zu beschneiden.

II.

»Die Versammlung wolle, in Anerkennung der Zweckmäßigkeit von Genossenschaften für Reform des Judenthums im Allgemeinen, in Anerkennung ferner der Zweckmäßigkeit von Sonntagsgottesdiensten als an demjenigen Werketage, welcher mehr als andere den Israeliten Muße gewährt, im Übrigen die Erklärung abgeben, daß die Abhaltung eines Sabbathgottesdienstes am Sonntage, er möge der einzige in der Woche sein, oder neben sich einen solchen am Sonnabend bestehen lassen, den Lehren und dem Geiste des Judenthums widerspricht, und als solcher verwerflich ist.«

Ja verwerflich! nicht nur vom talmudischen, sondern auch vom biblischen Standpunkte aus! der Talmud kann uns ja der Genossenschaft für Reform gegenüber nicht als Anhaltspunkt dienen, da sie an dem Talmud nicht hält. Um aber dieses Problem in seinem ganzen Umfange zu lösen, erlaube man mir zuförderst, über Zeremonie im Allgemeinen zu sprechen.

Die Ausübung der Zeremonie ist entweder eine Manifestation des Übersinnlichen durch eine äußere Handlung, wodurch eine Idee oder ein Gefühl sich durch Worte oder auf eine andere sinnliche Weise in der Anschauung kund thut. So ist der Sabbath eine Zeremonie, in so fern er die Idee von einem Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt ausdrücken soll. So ist das Gebet eine Zeremonie, weil es das Gefühl der Andacht und Liebe zu Gott äußert und mittheilt. Eine solche Zeremonie ist nichts anderes als Symbol; unterscheidet sich jedoch vom Symbol dadurch, daß dieses die Bestimmung hat, dem noch nicht entwickelten Geiste, der noch nicht fähig ist, den bestimmten Begriff aufzufassen, durch die Versinnlichung und Anschauung zu Hilfe

zu kommen, und die Wahrheit der Fassungskraft des Menschen dadurch näher zu bringen, daß es dem Unsichtbaren und Unerkannten eine Gestalt verleiht. Das Symbol ist die körperlich gewordene Idee. Je anschaulicher, getreuer und reiner daher die Idee dadurch gemacht wird, desto ächter ist das Symbol. Die Zeremonie aber ist eine Manifestation der bereits vorhandenen Idee, eine Kundgebung des schon vorhandenen Begriffes, eine Äußerung des schon vorhandenen Geistigen, sie hat nur die Bestimmung, die Idee anzuregen, zu erwecken, lebendig zu erhalten. Die Wahrheit muß in ihrer Geistigkeit bestehen, muß ihre tiefe Auffassung besitzen, in ihrer Vollständigkeit sich Geltung verschafft haben, und die Zeremonie ist dann nur der Ausdruck derselben. Mit einem Worte, das Symbol wirkt produktiv, die Zeremonie wirkt reproduktiv. So ist die Sabbathfeier nicht die Verkörperung der Idee von der vollendeten Schöpfung, sondern eine Manifestation dieser Idee, ein Mittel sie zu reproduciren. So ist der Versöhnungstag ein Tag, an welchem sich die Idee von der göttlichen Liebe und Versöhnung bei den Israeliten äußert. — Das Heidenthum hatte Symbole zur Auffassung von Wahrheiten, zur Vermittlung des Findens einer Idee; im Judenthume sind sie durch die Offenbarung gegeben, es geht die innere Anschauung der äußern voraus, und in sie über, darum kann das Judenthum nicht mit Vergötterung des Symbols, nicht in Anbetung des Objekts ausarten. Solche Zeremonien sind von symbolisch bestimmter Art.

Zweitens gibt es Zeremonien, die sich vom Begriffe des Symbols entfernen, die das Geistige nicht äußerlich bezeichnen und zur Anschauung bringen, die Idee nicht verkörpern, das Subjektive nicht objektiviren, und nichts anders sind als von Gott eingesetzte mnemonische Zeichen, welche gewöhnlich nur dazu dienen, das religiöse Bewußtsein im Allgemeinen hervorzurufen und dieses nicht nach Ähnlichkeit, sondern nach Verbindung der Zeit und des Raumes bewirken. So z. B. ציצית »Ihr sollt sie sehen und euch erinnern an alle meine Gebote (4 B. M.

15). Ganz so, wie man sich einen Knopf am Tuche macht. So תפלין מזוזה. [1]) Es sind dies Zeremonien allgemein mnemonischer Art.

Drittens gibt es Zeremonien, deren Tendenz in der heiligen Schrift nicht ausgedrückt ist, die zu Grunde liegende Idee ist dann immer ein Geheimniß, das von verschiedenen Denkern verschiedenartig enthüllt, ohne daß die Zeremonie einer Veränderung unterworfen wird, z. B. שעטנז בשר בחלב. Das sind Zeremonien von symbolisch unbestimmter Art. — Alle Zeremonien sind in so fern gleich unantastbar, nicht nur als sie von Gott geoffenbart, und gleichen Anspruch auf Göttlichkeit haben, sondern auch, als sie durch ihre positiv historische Dauer gleiche psichologische Wirkung hervorbringen, und am geeignetsten sind, nach dem lex coexistentiae, das Subjektive zu reproduciren, und die Idee auf der Schwelle des Bewußtseins zu erhalten. Aber in so fern haben die Zeremonien von symbolisch bestimmter Art mehr Anspruch auf Unverbrüchlichkeit, als sie eine gewisse Wahrheit nicht nur mnemonisch, nach Ort und Zeit, wecken, sondern die Idee in sich involviren, sie gleichsam repräsentiren und das Gefäß sind, in welchem das Geistige aufbewahrt ist, so daß mit der Verschiebung des Symbols zugleich die Wahrheit verrückt wird, und ihre Lebendigkeit einbüßen kann. — Daß uns Gott Zeremonien von symbolisch unbestimmter Art gegeben, und uns nicht die Vernunftgemäßheit derselben dargethan hat, geschah allerdings deswegen, um Israel im Gehorsam und im Glauben zu bestärken, da wir annehmen müssen, daß ein heiliger Sinn mit der Zeremonie verbunden ist, der aber für uns ein Geheimniß sein muß; ein Ausdruck des Göttlichen, dessen Unmittelbarkeit und vollständige Tiefe von uns nicht aufgefaßt werden kann, sonst wäre sie uns, eben so gut wie bei den andern Geboten von Gott zum Bewußtsein gebracht worden. Nicht als ob Gott hiedurch einen blinden Ge-

[1]) והיה לאות על ידך וכו׳. כי בחזק יד הוציאך ה׳ וכו׳

horsam von dem Menschen fordert [1]); dem Verstande bleibt es unbenommen nachzudenken, nur darf er das Gedachte nicht für Gewißheit halten und ausgeben, und muß sich am Ende, das versuchsweise angenommene Wissen in Glauben verwandeln, aber nicht umgekehrt. So motivirt Maim. im 3. Theile More das Gebot des Vogelnestes und das Gebot, die Mutter sammt dem Jungen nicht an einem Tage zu schlachten, mit dem Gefühle der Barmherzigkeit, kehrt aber in seinem für die Halacha geschriebenen Codex von dieser Idee zurück, und bleibt bei der talmudischen Anschauung האומר על קן צפור יגיעו רחמיך משתקין אותו Sagt ja Moses (Deut. 4 15). Sieh! ich habe euch חוקים und משפטים gegeben, ꝛc. und ihr sollt sie beobachten und üben, denn sie sind enere Weisheit und eure Vernunft vor den Augen der Völker ꝛc., also auch die חוקים, nur werde diese Weisheit nicht anmaßend, und gebe sich nicht für Gewißheit aus, denn die Weisheit ist nicht beharrlich, sie ist dem Wechsel unterworfen, und ist kein allgemeines Gut der Menschheit [2]), darum ist es am Gerathensten zu gehorchen, und — vernünftig — zu glauben. [3])

---

[1]) So bezeichnet auch Bechai in der Einleitung zu Chobatha Lebabot die מצות השמע שאין השכל מחייב בהם als מצות שמעות ולא דוחה אותם.

[2]) Wie viele Motive haben wir nicht für das Gebot von שלוחהקן Man sehe nur Mich. mos. Recht über diese Materie.

[3]) Etwas anderes aber ist es, wenn bei der Beobachtung der Gesetze ein sinnlicher Verpflichtungsgrund vorhanden ist, אי אפשי לאכול בשר בחלב »ich mag kein Fleisch mit Milch.« Eine solche Redensart hat keinen Werth, weil sie weder aus Erkenntniß noch aus dem Glauben entspringt. Geht denn aber, wie es der Israelit Nr. 23 will, daraus hervor, daß wir die Vernunftgebote, die bestimmten oder unbestimmten, als Machtgebote, im blinden Glauben hinnehmen sollen? — Steht denn da, daß wenn Jemand sagt, ich weiß einen Grund von בשר בחלב, oder mein Gewissen sagt mir, ich soll nicht stehlen, so hat seine Beobachtung dieser Gesetze keinen Werth? Ja, Maimuni selbst. (Schmona Perakim

Aber auch die Zeremonien bestimmt symbolischer Art sind nicht rein vernunftgemäß, ihre Unveränderlichkeit und weitere Ausdehnung sind Momente des Gehorsams und des Glaubens, welche den Glauben an die Idee, so sie enthalten, reproduciren, und hiedurch ihre Unveränderlichkeit sichern sollen.

Denn Gedanken und Vorstellungen, Ideen und Begriffe sind nicht immer Wahrheiten, führen zu keinem bestimmten Wissen; die Philosophie häuft eine große Menge von Religionssystemen auf einander. Wie jeder Mensch, sagt ein Philosoph, seinen eigenen Regenbogen hat, so hat jeder Weise sein eignes System, je nachdem ein Sonnenstrahl der Wahrheit durch die Wolke seines Zeitlebens gebrochen wird. Es hat der Mensch nur einen einzigen Sonnenstrahl, und glaubt die Sonne der Wahrheit zu besitzen. Hätte der Allgütige dem freien Begriffsspiele und den Bildungen der Systeme, wie sie im Heidenthume statt gefunden, freien Lauf gelassen: so wäre gar kein Ende davon abzusehen gewesen, und die Menschheit wäre nimmer zur Erkenntniß Gottes und des Göttlichen gelangt. Darum verlieh er dem Menschen eine eigene, transcendente Function der Seele, d. i. den Glauben, offenbarte seinem auserwählten Volke die tiefsten philosophischen Wahrheiten, wozu dann der Mensch nichts aus seinem irdischen Vorrathe hinzu legen, nichts hinweg nehmen darf. Es demüthige sich die Selbstgesetzgebung vor der göttlichen, und verscheucht werden alle Anmaßungen der Speculation, alle eitlen Versuche des Verstandes, das

---

Abſch. 6) sagt weiter: ובחון חכמתם ע"ה ובמה המשילן. שהם לא אמרו. לא יאמר אדם א"א להרוג הנפש. א"א לגמו א"א לכזב וכו' אבל הבראו מדברים שמעיים כלם. בשר בחלב ולבישת שעטנז וכו' Also wo wir Gewißheit haben, wie in Gewissensſachen, darf man nach Erkenntniß der Trefflichkeit einer Handlung handeln. Und wo wir keine Erkenntniß haben, da sollen wir vernünftig glauben, damit ein geistiger Verpflichtungsgrund da sei. Doch diese Stelle verschweigt der Israelit, er meint, wir werden ihm blind glauben.

Göttliche nach Formeln des Systems zu modeln. Und zu der geoffenbarten Wahrheit gab Gott dem Menschen eine Zeremonie, ein Symbol, damit sie, die Wahrheit, nicht aus dem Bewußtsein wieder schwinde, damit die geoffenbarte Idee von Zeit zu Zeit reproducirt werde; gab ihm aber ein Symbol für alle Zeiten, unveränderlich und unverrückbar, damit der Israelite die Unveränderlichkeit und ewige Wahrheit der geoffenbarten Idee, welche im Symbol liegt, daran knüpfe; dehnte das Symbol durch Einzelheiten aus, um den Gehorsam und den Glauben an die geoffenbarte Wahrheit ins Bewußtsein, symbolisch, zu rufen. Jedes Symbol hat demnach einen doppelten Werth, einen transcendentalen, indem es irgend eine von Gott geoffenbarte Weisheit symbolisirt und ins Bewußtsein ruft, und einen transcendenten Werth, indem es Demuth, Zuversicht, Gehorsam und Glauben in Bezug auf eben diese Idee zum Bewußtsein bringt, durch seine, des Symbols Unveränderlichkeit und Ewigkeit, durch seine Zusätze und Einzelheiten, welche, nach unserer Meinung, der Idee unbeschadet, hätten wegbleiben können. So ist die allgemeine transcendentale Tendenz der Opfer, die Verabscheuung des Götzendienstes, und die Verehrung des einzigen Gottes, statt der Abgötter, [1]) oder das Bestreben, Gott zu dienen mit seinem Vermögen und mit seinem Blute; all die Einzelheiten aber, die fast ins Mikrologische gehen; daß gerade ein solches und kein anderes Thier, von diesem und von keinem andern Alter, auf diese, und auf keine andere Art und Weise, dargebracht werde; sind mit einem für uns undurchdringlichen Dunkel verhüllt, und mahnte uns durch diese transcendente Seite, Gott und Hingebung zu ihm, ohne Grübelei und Scepticismus, unveränderlich zu glauben. Bei dem Verbot der gesäuerten Brode am Passahfeste gibt die Schrift die Erinnerung an die Befreiung aus dem Sclavenjoche in Egipten, als einzigen Zweck an; die minutiösen Bestimmun-

[1]) Maim. im More'h: Raben im Mamar Haskel.

gen aber, alles Gesäuerte im Hause zu vernichten, sich dieser Bestimmung eine ganze Woche zu unterziehen, am ersten Abende Ungesäuertes *essen* zu müssen — obgleich es, in Anerkennung der Zweckmäßigkeit von Genossenschaften für Reform des Judenthums im Allgemeinen genügen würde, das Ungesäuerte auf den Tisch stellen zu lassen, um sich an die Geschichte mit dem ungesäuerten Teige zu erinnern — alle diese Einzelheiten sind Momente des Glaubens und des Gehorsams, welche die Wahrheit bei uns befestigen sollen, daß uns Gott, und nicht ein Ungefähr gerettet hat, welche das Wissen von Gottes Vorsehung über Israel, wenn es in Gefahr ist von Zweifel erschüttert zu werden, in Glauben verwandeln sollen, für ewige Zeiten. Darum lautet der rabbinische Grundsatz מצוות אין צריכות כוונה. Die Übung der Gesetze braucht nicht — mit dem Bewußtsein eines vernünftigen Grundsatzes zu geschehen; denn ist auch das Gesetz ein symbolisches, so ist uns, en detail, der geistige Zweck unbekannt. Wird einer am Passahfeste genöthigt Mazzah zu essen, so hat der Genöthigte der gesetzlichen Pflicht Genüge gethan, denn die nationale Rückerinnerung drängt sich ihm psichologisch auf, das Essen der Mazzah aber enthält keine definitive Geistigkeit אכול מצה אמר רחמנ' והא אכל. So ist endlich der Versöhnungstag ein Symbol der menschlichen Demuth vor Gott, der väterlichen Liebe und der Versöhnung der menschlichen Sünden bei dem Vater aller Menschen; daß er aber am 19. Tischri, nach den in der Schrift vorgeschriebenen Normen, so und nicht anders gefeiert werde, ist die transcendent symbolische Seite, daß wir es unerschütterlich fest glauben, es spreche der himmlische Vater: »Kehret zu mir zurück, ich werde zu euch zurück kehren,« wie wir es glauben, daß ein Versöhnungstag nur unter den von der Offenbarung vorgeschriebenen Bedingungen dem Juden Heil und Segen bringt.

Gehen wir nun zu dem Sabbath über, der Sabbath ist ein Symbol für die philosophische Idee der Existenz eines ein-

zigen Gottes, der die Welt aus nichts hervorgebracht. Durch die Sabbathfeier bringen wir diese uns inwohnende Idee zur Anschauung, und drücken diese ewige Wahrheit aus. Nicht etwa, als ob der Sabbath da wäre, und der Faßlichkeit des Volkes die Idee von der göttlichen Schöpfung näher zu bringen, um dadurch einer so wichtigen geordneten Lehre Eingang und Annahme zu verschaffen, sondern nur, um diese Idee, die an und für sich geführet sein muß, zu erwecken und manifestiren. Während der ganzen Woche wird im Gebiete der organischen und phisischen Welt geschaffen, alles entwickelt Thätigkeit und Production, aber am siebenten Tage der Woche nimmt alles Schaffen und Wirken des Israeliten, auf Gottes Befehl ein Ende. So stand einst die aus der Hand Gottes hervorgegangene Schöpfung am Schabboß vollendet da. Wir entfernen uns am siebenten Tage, auf Gottes Befehl, vom Gewühle des Alltagslebens, und entschlagen uns aller irdischen Production, um unserem Geiste eine Vorzüglichkeit [1]) und einen höhern Aufschwung zu geben, und legen dadurch das Geständniß ab, daß all die Gegenstände phisischer und organischer Gesetze und menschlicher Kräfte eitel und nichtig; alles in der sichtbaren Welt kein Gegenstand der Verehrung und Anbetung ist; alle die Naturobjekte, aus welchen sich das Heidenthum hipostasirte Idole machte, hinfällig und vergänglich sind, daß es einen Einzigen, Ewigen, Göttlichen, über alles Erhabenen gibt, der dies alles durch sein Wort hervorgebracht hat. Die Feier des Sabbaths, des von Gott eingesetzten Erinnerungstages an Ihn, auf dessen Geheiß die Schöpfung an diesem Tage vollendet da stand, ist ein wöchentlich abgelegtes Bekenntniß, daß wir den einzigen Gott, den Schöpfer verehren und anbeten. Und dieses zur äußern Anschauung gebrachte Bekenntniß ist eine Manifestation des charakteristischen signi des Judenthums, denn das Judenthum ist es, durch welches diese er-

[1]) Dieß der Sinn von נשמה יתירה.

habene ewige Wahrheit sich erhalten und in der Welt verbreitet hat. Verleget den Sabbath auf Sonntag, wodurch beurkundet ihr dann diese erhabene Idee! Ein Sonntagsgottesdienst, und noch dazu von euch angeordnet und eingesetzt, [1]) symbolisirt sie eben so wenig, wie ein Montags- oder Dienstagsgottesdienst, der in unsern Synagogen statt findet. Gesetzt aber, euer Prediger würde die Idee durch sein lebendiges Wort unter euch manifestiren, es würde der Sonntag mnemonisch auf euch wirken, wie ציצית, dann freilich würdet ihr nur mit der Offenbarung geschachert haben, für die Reproduction der Idee wäre vielleicht mit der Zeit auch durch den Sonntag gesorgt; aber dann, Israeliten! habt ihr ja kein charakteristisches Signum, keinen jüdischen Feiertag, kein אות ברית. [2]) Im grauesten Alterthume, wo noch keine Nation in der Welt richtige und wahre Vorstellungen hatte, hatte Israel schon die herrlichsten Ideen und Kenntnisse vom Einzigen und Ewigen, die sich unter den mannigfaltigsten Schicksalen rein erhalten haben, und die Israel nicht aus sich hätte erfinden können, wenn sie ihm von Gott nicht wären geoffenbart worden, das ist unser Ruhm, unsere Dignität, und diesen Ruhm, diese Dignität, sollte man aufgeben können, aufgeben wollen! Dieses Symbol unseres Nationalgefühls, unsers Nationalbewußtseins sollte man sich mit Eins weigern zu wahren! — Verleget den Sabbath auf Sonntag, so bringt ihr Zweifel in die Offenbarung; denn es ist uns gesagt worden ושמרו בני ישראל את יום השבת לעשות את השבת לדרתם ברית עולם. ביני ובין בני ישראל אות היא לעולם und es sollen wahren die Kinder Israels [3]) diesen Sabbath, zu halten diesen Sabbath, bis auf die spätesten Zeiten, als ewigen Bund, zwischen mir und zwischen den Kin-

---

[1]) Ihr müßtet beten. והנחילנו ה' אלהינו וכו' שבת קדשנו.

[2]) 2. B. M. 31, 13.

[3]) Wäre der Sabbath willkürlich, so müßte stehen: ושמרו בני ישראל יום שבת

dem Israel, sei er ein Zeichen auf ewig. (Exod. 31, 16.) »Sechs Tage soll verrichtet werden Arbeit, aber am siebenten Tage soll euch heilig sein der Schabboß, der Schabboß des Herrn. אך את שבתותי תשמרו כי אות הוא ביני וביניכם לדרתכם Exod. 35, 2 ששת ימים תעשה מלאכה וביום השביעי יהיה לכם קדש שבת שבתון לה׳ Nur meine Sabbathe sollt ihr wahren, denn er ist ein Zeichen zwischen mir und zwischen euch, für euere Nachkommen. Exod. 31, 13. בני וביניכם, לומר שיעשו גם הם כמו Ihr שהוא יתברך עשה שנח בשביעיו bemerkt Abarbanel [1]). aber, ihr gebet der Vernunft den Wahn, daß ihre Macht weit größer sei als die Macht der Offenbarung und des Glaubens, wer bürgt uns, wer bürgt euch dafür, daß nicht einst die Idee des einzigen Weltenschöpfers, die wir ja auch der Offenbarung zu verdanken haben, bei euch oder bei euern Kindern erkalte, daß nicht diese Wahrheit selbst ihre Macht verliere, daß nicht Gott selber aus euerem Herzen schwinde. Oder genügt euch vielleicht die Offenbarung in dem Tempel der Natur, deren wir am Sabbath eingedenk sind, als Garantie für die Sabbathidee? Nein, von diesem Standpuncte, weil ihr in dem Universum die größte Ordnung und Zweckmäßigkeit wahrnehmet, und auf ein einziges Wesen schließet, welches da gewesen sein muß, um das unendlich Mannigfaltige so harmonisch zu gestalten und zu erhalten, gewinnet ihr keinen Gott; denn vom Standpunkt der Vernunft, könnte euch früh oder spät die Frage beschleichen, und frägt es sich wirklich: Ist es denn wahr, daß diese wunderbare Gesetzmäßigkeit von einer obersten Intelligenz herrühren müsse? Weil jede Wirkung eine Ursache haben muß? Ja, das ist nur ein Gesetz, welches der Verstand für sich und aus sich, vermöge seiner ursprünglichen Einrichtung

[1]) Auch das Manna, welches sechs Tage herabkam und am siebenten ausblieb, ist eine Offenbarung für die Verpflichtung, nur diesen שבת zu feiern. S. Kusari Absch. 86.

producirt hat, das ist nur ein Gesetz, nach dem wir die äußern Erscheinungen auffassen und auffassen müssen; wie wollen wir aber einen Sprung machen, und behaupten, weil wir, nach unserer Urform des Denkens die Welt so ansehen, als ob sie aus einer allgemeinen nothwendigen Ursache entspränge, darum ist auch deren Existenz nothwendig. Ihr müßt also der Offenbarung glauben, damit ihr Gott nicht verlieret, nun zu diesem Glauben an die geoffenbarte Idee soll euch ja das geoffenbarte *statuarische Gebot* des Sabbaths an- und hinleiten. Wie der Sabbath nur am siebenten und an keinem andern Tage unveränderlich auf euere Nachkommen gefeiert werde, so sollt ihr unveränderlich die dadurch reproducirte Idee in ihrer Lauterkeit erhalten; glaubet mein geoffenbartes Wort, glaubet, daß es euch heilsam ist, an dem von mir festgesetzten Sabbath zu ruhen mit deinen Thieren und mit deinen Hausleuten! am Sabbath nichts zu backen, noch zu kochen, Exod. 16, 23, keine Reise zu machen, ibid. 9, 39; nicht zu pflügen, noch zu ernten ibid. 34, 21., kein Feuer anzuzünden ibid. 35, 3., kein Holz aufzusammeln, 4 B. M. 15, 32; keine Kelter zu treten, keine Garben einzubringen, keine Last zu tragen, oder tragen zu lassen, nicht das Geringste zu verkaufen [1]), Neh. 13, 15, 16. Jer. 17, 21 [2]). Glaubet und seid gehorsam, ihr manifestirt hiedurch den *Glauben* an Gott, der sich euch geoffenbart hat.

Zweitens ist der Sabbath eingesetzt, als Symbol und als Erinnerung an unsere Befreiung von dem egiptischen Sklavenjoche. Wie der Jude während der ganzen Woche unter der Last des Lebens keucht, aber am Sabbath sich aller irdischen Sorgen entschlägt, und bei der gemüthlichen Feier in seinem Hause so seelenvoll glücklich ist, so mußte Israel einst in Egipten das Joch der Leiden auf sich nehmen und tragen, und unter allen

---

[1]) מכירה ist nicht biblisch.

[2]) in Joh. 19, 31 kömmt auch das Todtenbegraben als etwas Verbotenes vor.

Verkehrtheiten des egiptischen Fanatismus, und unter allen Stürmen, die es zu entwurzeln und zu zerstören drobeten, hat es sich erhalten und ist gerettet worden, um durch seine Geschichte das Reich Gottes zu befestigen auf Erden, und den Menschenkindern die Überzeugung zu gewähren, daß es kein blindes Fatum, sondern eine ewige Vorsehung gibt. So ist der Sabbath auch nach diesem Zwecke eine Manifestation der Erkenntniß eines über die Menschen wachenden Gottes. Er ist auch darum ein charakteristisches Signum, ein אות בריה, weil er uns an eine Geschichte mahnt, in der sich Gott geoffenbart, in der sich sein göttlicher Plan beurkundet, in der er durch die, durch Mose verübten Wunder gezeigt hat, daß er das Weltenrad in Bewegung gesetzt, da er in seine Speichen eingreifen, und ihm gebieten kann, daß es stille stehe [1]). Verlegt ihr aber den Sabbath, wodurch manifestirt ihr diese Elemente des jüdischen Lebens, das Bewußtsein von der göttlichen Leitung und Führung, für welche Erkenntniß, Israel eine Anstalt Gottes war und ist! — Auch hierin kann uns das Wissen keinen festen Mittelpunct gewähren, auch hierin bedürfen wir die Transcendenz des Glaubens, als unwandelbar leuchtendes Gestirn. Göttliche Vorsehung, wird euere Vernunft, und mit Recht, sagen, ist wieder nur eine Idee, die sich aus unserer ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des Geistes entwickelt, aber wer baut die Brücke von der Idee zur Existenz? Göttliche Vorsehung ist nichts als ein regulatives Prinzip der Vernunft, wer kann ihr ein reales Dasein zuschreiben? Wunder, wird euer Scepticismus sagen, zeugen uns nicht von Gott, sondern von der Unzulänglichkeit unsers Verstandes, wüßten wir genau die Ordnung der Welt, so würde uns das Wunder eben so natürlich erscheinen, als der wunderbare Strahl der Sonne. [2]) Ihr müßt also

---

[1]) S. Zeror hamor כי יתרן F. 786.

[2]) Daher ließ sich Pharao nicht durch Wunder überführen. Gott aber

glauben, der Offenbarung glauben, nun, warum glaubt ihr nicht zugleich an die Unverbrüchlichkeit des von Gott eingesetzten Sabbaths und seiner statuarischen Gesetze, welche die Idee und den unbedingten Glauben an die ewige Wahrheit dieser Idee zu reproduciren geeignet und bestimmt sind?

Drittens erinnert uns der Sabbath an die drei Principien der jüdischen Religion, erstens daß Gott die Welt erschaffen hat, sie erhält und regiert. »Denn in sechs Tagen hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen, das Meer, und alles was in ihnen ist. (Exod. 20, 11.) Zweitens, daß sich Gott Mose zum Heil der Israeliten in Egipten geoffenbaret hat, und nach ihm zu andern Propheten, um die mosaische Lehre zu befestigen. Drittens daß Gott das Gute belohnt und das Böse bestraft, wie er die Frömmigkeit Abrahams und seiner Nachkommen in Egipten bedacht, und die Ruchlosigkeit Pharao's geahndet hat. In dieser Beziehung sagt daher der Talmud mit Recht שקולה שבת כנגד כל המצות Abod. Sarah 3, 6, der Sabbath sei — als der Träger der Principien des jüdischen Glaubens — so wichtig wie alle Gebote insgesammt. Und da dies Principien des jüdischen Glaubens sind, die im Judenthume ihre Wurzel und ihren Boden haben, darum muß auch das Symbol charakteristisch, das heißt, jüdisch sein; darum werde der Sabbath gefeiert, dann und nur dann ist er ein אות בריח, das wahre und rechte Abzeichen im Judenthume, die unterscheidende Farbe in der jüdischen Religion.

---

sprach, ich werde verhärten das Herz Pharaos, das Herz, den Sitz des Glaubens. So sagt auch Maimonides, Hilchoth Jesoda Hatora 8ll. משה רבינו לא האמינו בו בני ישראל מפני האותות שעשה שהמאמין ע"פ האותות ויש בלבו דופי שאפשר שיעשה האות בלט ובשוף, אלא כל האותות שעשם משה במדבר לפי צורך עשעם וכו' ובמה האמינו בו במעמד הר סיני.

Der Sabbath wirkt aber nicht blos, wie jede andere Zeremonie dieser Art, als Symbol, er wirkt nicht blos significative, er deutet nicht blos an, sondern er hat auch seine eigenthümliche Heiligkeit an und für sich, und wirkt daher auch exhibetive, er theilt auch mit. Daher segnete Gott den Tag des Sabbaths [1]), und heiligte ihn, die Sabbathszeit segnete und heiligte Gott. Nun seid ihr es ihm Stande, die Heiligkeit von einer Zeit auf die andere zu übertragen? — Ihr werdet sagen, wir wollen ja dem Sabbath seine Heiligkeit lassen, wir wollen uns nur heiligen am Sonntag, an demjenigen Werktage, welcher mehr als andere dem Israeliten Muße gewährt, durch feierlichen Gottesdienst und erbauende sabbathliche Zeremonie. Wir verlegen nicht den Sabbath, sondern den Sabbathgottesdienst. Das sind aber nur Worte ohne Sinn und Bedeutung; denn womit beurkundet ihr die Heiligkeit des Sabbaths, wo bleibt die Manifestation [2])? Gesetzt, ihr würdet auch am siebenten Tage ruhen, so wäre dieß nur negativ, das שמור wo bleibt das Positive? Das זכור? זכור ברבורא נאמרו שמור וזכור sagen die Rabbinen, das Sichhüten vor einer Arbeit und das Erwähnen [3]) des Sabbaths müssen vereinigt sein, sind mit

---

[1]) Auch vom Versöhnungstage sagen die Rabbiner „עצומו של יום מכפר" der Tag selbst versöhnt, wahrscheinlich, weil auch er שבת heißt.

[2]) Sehr sinnreich sagen unsere Alten Br. Kabbah Absch. 11 אמרה שבת לקב"ה, לכל נתת בן זוג ולי לא נתת בן זוג אמר לה כנסת ישראל תהיה בת זוגך. Als Gott nach der Schöpfung den Sabbath geheiligt hat, da sprach der Sabbath bei jeder Zeremonie paart sich die Idee mit der Manifestation der Idee, aber zu meiner heiligen Ruhe gesellt sich keine äußere That, da sprach Gott, einst wird Israel dir dein Verlangen gewähren. (S. Akeda Absch. Bereschith).

[3]) זכר heißt auch erwähnen.

gleicher Strenge gesagt worden [1]). Wenn ihr euch nicht am Sabbath heiligt, durch Gottesdienst und Erbauung, durch Andacht und frommes Nachdenken, über euere Vergangenheit und Zukunft, über euere Bestimmung als Mensch und Israelit, dann habt ihr keinen Sabbath שבת שבתון, מקרא קדש der Sabbath ist Sabbath durch heilige Versammlung. (3 B. M. 13, 3) conf. Buxtorf in lex Talm. voc. Die Ruhe scheint mehr Mittel zum heiligen Zwecke als Selbstzweck zu sein, darum war jede Arbeit, zur Zeit des Tempels, die zum öffentlichen [2]) Kultus gehörte, am Sabbath erlaubt, weil der öffentliche Gottesdienst der wesentlichste Moment des Sabbaths ist.

Die Frage aber, ob nicht neben dem Sabbathsgottesdienst auch ein Sonntagsgottesdienst bestehen solle, hat keinen Sinn; die am Sabbathe dem Gottesdienste beiwohnen, die brauchen keinen am Sonntage, und die andern, denen frommt er nichts am Sonntage. — Die Christen haben die Sabbathidee aufgegeben, und eine andere Idee substituirt, die, an die Auferstehung ihres Heilands, und an die Ausgießung des heiligen Geistes. Aber, ihr Israeliten, welche Idee soll eurem Sonntag zu Grunde liegen? Oder — doch die Feder sträubt sich diese Intention auszudrücken. Keine andere Idee, als die Idee des Götzendienstes werde zu Grunde liegen, die ihr mit euerer Vernunft, mit euerer natürlichen Religion, mit euern Formeln von Zeitgeist und Ausgleichung der Lehre mit dem Leben [3]) treibt,

---

[1]) דבר לשון קשה.

[2]) Ich sage zum öffentlichen, damit man nicht daraus entnehme, es sei erlaubt den Sabbathweg zu überschreiten, um dem Gottesdienste beizuwohnen.

[3]) Daß beim Sabbath das Leben der Lehre weichen müsse, erhellt aus dem Verbote (Exod. 34, 21), welches nicht gestattet, eine Arbeit in der Saat- und Erntezeit eine Feldarbeit vorzunehmen, obgleich oft in der Erntezeit Regenwetter fällt, und gerade am Sabbath gutes Wetter sein kann.

wodurch ihr die Religion herab ziehet in die niedere Sphäre des irdischen Lebens, den Glauben herabwürdigt durch die profanen Formen euerer Anschauungsweise, einen Mißbrauch treibet mit dem Erhabenen, und der Religion und der Sittlichkeit Abbruch thut; keine andere Idee würde zu Grunde liegen, als die phönizische Idee des Götzendienstes mit einem Sterne [1]). Der Götzendienst der Heiden ist nur eine verfehlte Form, er legt die unsichtbare Macht einem Naturobjekte bei, das ihm Wohlthaten spendet oder furchtbar scheint, und es ist auf der niedrigen Stufe der Kultur, des Verstandes, Gefühls und Gemüths des Volkslebens nicht anders zu erwarten. Ihr aber, bekannt mit der Einheit der moralischen Weltordnung, ihr betet in der Willkühr, in der Bequemlichkeit, in der Ausgeburt eueres Gehirnes einen Abgott an. Auf euch paßt der Satz: «כל המחלל שבת כאלו עובד עבודה זרה» Maim. E. H. S. »Wer den Sabbath entwürdigt, ist dem Götzendiener gleich.« Eine größere Entwürdigung des Sabbaths kenne ich nicht. Daß aber zu Gunsten eueres neuen Kultus, eueres neuen Gottesdienstes, euerer neuen Wohnung des Herrn der Sabbath nicht entwürdigt werden darf, geht daraus hervor, daß Gott zu dem Befehle, ihm eine neue Wohnung zu errichten, als Bedingung hinzufügte: «אך שבתותי תשמרו» Jedoch meine Sabbathe sollt ihr bewahren. (Exod. 31, 13.)

---

[1]) Die Phönizier feierten unsern Sabbath zur Ehre des Saturnus, (S. **Eusebius in praeparat. evang. 1, 1.**)

Als Anhang hiezu dürfte folgender Brief nicht am unrechten Orte seyn, den Ibn Esra im Jahre 4919 über den Sabbath erhalten haben will, und den ich hiemit, so gut ich kann, metrisch zu übersetzen versuche.

Sabbath, des heiligen Glaubens Krone,	אני שבת עטרת דת יקרים
Viertes Wort im Zehngebote. Ich	רביעית בעשרת הדברים
Zeichen zwischen sich und seinem Sohne[1])	ובין השם ובין בניו אני אות
Festes Bundeszeichen ewiglich.	ברית עולם לכל דורות ודורים
Daß am Sabbath Gott die Welt vollendet,	וכי כל מעשיו כלה אלהים
Zeigt der heiligen Bücher erstes Werk.	וכן כותב בראשית כל ספרים
Keine Kost am Sabbath war gesendet,	ולא ירד אז מן
Keine Himmelskost. Ein Wunderwerk.	למען אהיה מופת להורים
Wonne allem, was da lebt auf Erden,	אני עונג לחיים על האדמה
Alle, was das finstre Grab bedeckt,	ומרגוע לעם שוכני קברים
Muß der Sabbath, Männern, Frauen werden,	אני הדוות זכרים גם נקבות
Der zur Wonne Alt und Jung erweckt.	ישששים בי זקנים עם נערים
Leid und Trauer nimmt bei mir ein Ende	ולא יהאבלו בי אבלים
Nicht beweint wird selbst der Frommen Tod.	וכי לא יספדו על מות ישרים
Ruhen müssen aller Sklaven Hände,	השקט ימצאו עבד ואמה
Und die Fremden. Dieß ist mein Gebot!	והגרים אשר הם בשערים
Auch die Arbeitsthiere athmen freier,	ינוחון כל בהמות הם ביד איש
Pferde, Ochsen, Esel ruhen aus;	בסוסים וחמורים ושוורים
Und der Wein verherrlicht meine Feier	וכל משכיל ביינו הוא יקדש
In des frommen gottgeweihten Haus.	וגם יבדל השובים בנזירים
Wem der Weisheit Pforten offen stehen,	ככל יום ימצאו שערי תבונה
Führe ich Sabbath zur Vollendung hin.	ביומי נפתחו מאה שערים
Die nicht unnütz reden, unnütz gehen,	מכובד מעשות דרך
Zeigen, daß ich würdig, heilig bin.	ונכון מצא חפץ ודבר דבר
Immer schirmernd stand ich dir zur Seite,	ושמרתיך מכל אשם
Daß du wahrest seit der Jugend mich;	למען שמרתני מאוד מימי נעורים
Doch im Alter, welcher Irrthum heilte,	בזקונתך שגגה נמצא בך
Heute, welch' ein Werk gelangt an dich.	אשר הובאו אליך הספרים
Meine Weihe wollen Feinde rauben,	ושם כתוב לחלל יום שביעי
Kannst du ruhig schweigen, träge seyn?	ואיך תחשה ולא תדור נדרים
Schreibe eifrig Briefe für den Glauben,	לחבר אגרת דרך האמונה
Send' sie muthig in die Welt hinein.	ותשלחם אל כל העברים [2])

[1]) בני בכורי ישראל Es handelte sich in dem Werke darum, den Sabbath mit dem Tage zu beginnen und Sonntag früh zu beschließen. Ibn Esra zerriß in der Wuth das Werk unter dem Rufe: מוטב שיחלל שבת א' ואל יחלל שבתות הרבה

[2]) Dieses Gedicht wird von R. Jehuda Chaßid irgendwo citirt, und ich werde die Autentie bei einer andern Gelegenheit nachweisen.

S. Deutsch.

III.

»Die Versammlung wolle erklären, daß der zweite Festtag mit Ausnahme einer beizubehaltenden, besondern, jedoch abzukürzenden gottesdienstlichen Feier, seinen Charakter als Festtag von nun an verliere, der achte Tag des Pesach ganz abgeschafft werde, desgleichen der erste Neumondstag ר״ח, an den Monaten, in denen bisher zwei Tage gefeiert worden sind.« (Veranlaßt durch die Anfrage der Gemeinde zu Töplitz.)

Die Zeit von einem Neumonde bis zum andern bildet den Erleuchtungs- oder sinodischen Monat. (Wenn sich der Mond zwischen der Sonne und der Erde befindet, mit der Sonne in Conjunction steht, dann wendet er seine erleuchtete Hälfte gegen uns. Diese Mondgestalt heißt Neumond, Molad.) Nach einer traditionellen Lehre »כזה ראה וקדש«[1]), bedienen sich die Juden dieses Erleuchtungsmonates. In je einem Monate verbirgt sich der Mond ungefähr bei zwei Tagen, einen Tag vor der Conjunction des Mondes mit der Sonne, wo der Mond immer nur des Morgens gesehen wird, und einen Tag nachher, wo er sich gegen Abend im Westen sehen läßt. Das Obergericht aber bestimmte ehedem, nach der angeführten traditionellen Regel »כזה ראה וקדש,« den Anfang des neuen Monates nach dem Sichtbarwerden des Mondes (ע״פ הראייה). Ward, nachdem 29 Tage vorbei waren, des Abends darauf der neue Mond gesehen; so ward der darauf folgende dreißigste Tag der

[1]) Die Karaiten finden noch einen Stützpunct hiefür in dem Ausdrucke ולמועדים (1 B. M. 1, 14), welchen sie auf das Zusammentreffen beider Lichter beziehen, von der radix יעד.

erste des neuen Monats, und der vorige Monat hatte also 29 Tage; ward aber der Mond erst des Abends nach dem dreißigsten Tage gesehen, dann ward der einunddreißigste Tag der des neuen Monats, und der vorige Monat hatte also 30 Tage. Weiter hinaus kehrten sie sich an dem Sichtbarwerden des Mondes nicht mehr, so daß wenn er noch nicht gesehen würde, sie noch einen Tag hinzu gesetzt haben sollten, weil im Mondmonate 30 Tage das Maximum ist. — Die Besorgung der Neumonde, so wie die Bestimmung des Kalenders überhaupt durfte von Niemanden als vom Obergerichte ausgehen; daher kamen die Mitglieder des Synedriums allezeit am 30sten Tage zusammen und warteten, ob sich Zeugen fänden, die da sagten, daß sie den Neumond gesehen. Kamen welche, so ward der 30ste Tag geheiligt und verordnet; kamen aber keine, so ward der 30ste Tag noch zum vorigen Monate gerechnet. Die Zeugen mußten zur Zeugenschaft tüchtige und ehrliche Leute sein. Auf die Zeugen allein durfte sich das Obergericht nicht verlassen, es mußte sich dabei an die astronomische Berechnung halten, so daß, wenn die Aussage der Zeugen mit seiner astronomischen Bestimmung nicht übereinstimmte, die Zeugen als falsch oder irre geführt, verworfen wurden. — Diese astronomische Berechnungstheorie schreibt sich bei den Juden aus der grauesten Vorzeit her, sie soll Mose von Gott überliefert worden sein.[1]) (Maim. Kid. Hach. 5, §. 2.) Menasse ben Israel beweist eben daraus das Dasein und die Nothwendigkeit einer mündlichen Lehre, indem die h. Schrift jeder Bestimmung einer Zeitrechnung nach Mondesphasen ermangelt. Der selige Dr. Kreizenach meinte dagegen in Geiger's theol. Zeitschrift, die

[1]) Nach Maim (H. K. H. Absch. 17) hat sich die Kalenderberechnung beim Stamme Issachar erhalten und mündlich fortgepflanzt. Bei manchen jüdischen Autoren, z. B. Periphat Duran, im השב האפוד wird Henoch mit dem mithischen Hermes identificirt, und als Begründer der Kalenderberechnung angegeben. Sieh über Henoch, Deutsch in L. B. des Orients 1844 S. 785.

Juden hätten sie von Meton und Ktemon acceptirt. Da aber ihr System erst 433 v. d. g. Z. durch die Griechen bekannt wurde, das Synedrium aber viele Jahrhunderte früher allenfalls astronomische Kenntnisse zur Controllirung der Zeugen, und zur Festsetzung der Feiertage bei trübem Wetter besitzen mußte; so ist dies eine schwere Hypotese. Auch sollen M. und E. nichts weiter als die Bestimmung von 19 Jahren (מחזור קטן) angegeben haben, binnen welcher Zeit die Neumonde wieder auf die vorigen Tage des Jahres zurückkommen. M. Mikuzi[1]) rechnet die Neumonde nach astronomischer Rechnung zu bestimmen, unter den Geboten, denn es steht geschrieben: »Ihr sollt beobachten und halten, denn es ist eure Weisheit und euere Vernunft vor den Augen der Völker. Was ist das für eine Weisheit, die in die Augen der Völker fällt, das ist die Kalenderberechnung (S. Sabb. 75). Auch waren über diesen Gegenstand eigene Boraitha's vorhanden. (S. Raschi Rosch Hasch. 20, b. סוך העבור בריתות השניות ברמזים). Die 49 Middoth von R. Nathan behandeln in die Kalenderberechnung einschlägige Gegenstände. Samuel, von dem ebenfalls Boraithas hierüber vorhanden sind, die mit unserer heutigen Berechnung völlig übereinstimmen (S. Zunz g. V. S. 3), sagt (R. H. 20, b), ich bin im Stande die Kalenderberechnungen für alle Gemeinden außerhalb Palästina's zu bestimmen. Daß er es aber dennoch unterließ, weil zu der Berechnung noch die Beobachtung hinzu kommen mußte, und der Neumond von Niemand proklamirt werden durfte, als vom Obergerichte[2]).« Und so ist es denn vor

---

[1]) Nach den neuesten Forschungen nennt man ihn Moses aus Coucy, denn er war nicht aus Cozzi in Italien, sondern aus Coucy in Frankreich. Sieh' Zunz zur G. u. L. S. 37 und Additamente zu Catal. cod. Lips. p. 315—316 und meine Beschreibung in den Österr. Bl. für L. u. K. Nr. 19. Diese Bemerkung erlaube ich mir im Einverständnisse mit dem Verfasser. S. Deutsch.

[2]) Auch bei den alten Römern rief der **Pontifex maximus** am ersten

allem unwahr, womit Herr Dr. Geiger in seinem Entwurf zu einem Bericht über den zweiten Festtag (Z. d. J. Nr. 25) beginnt. »In der alten Zeit,« heißt es daselbst, »wurde der Anfang des Monats nach dem Sichtbarwerden des Mondes bestimmt, und zwar nicht nach astronomischer Berechnung, sondern nach der Aussage der Zeugen.« Daß diese Prämisse nothwendig ist zur Abschaffung der Doppelfeier, merkt man schon. Doch ich will mir nicht vorgreifen. Wenn der Neumond geheiligt und festgesetzt war, wurden sogleich Leute auf den Öhlberg geschickt, die ein großes Feuer anzünden mußten, welches man sehr weit sehen konnte. Sobald dieses Feuer auf andern Bergen gesehen werden konnte, steckten die andern auf ihren Bergen ebenfalls ihr Feuer an, und so ging es bis in die weiteste Entfernung. Als aber die Samaritaner, die Juden durch solche Feuer zur ungehörigen Zeit täuschten, schickte endlich das Obergericht, um Unordnung zu verhüten, Boten aus durchs ganze Land, welche ansagen mußten, wann der Neumond zu Jerusalem geheiligt worden. Diese Bekanntmachung fand bei 6 Monaten statt; bei Nissan wegen des Pesach; Ab wegen des Fastens am neunten Tage; Elul, wegen des 30sten Tages, mit welchem das neue Jahr beginnen konnte; Tischri, wegen des Versöhnungstages und Hüttenfestes. Wo nun die Boten nach geheiligtem Neumonde hingekommen, da feierte das Volk nur einen Tag, wie in Jerusalem, wo sie aber bis zum Feste nicht haben hinkommen können, und das Volk im Zweifel blieb, welcher Tag in Jerusalem gefeiert worden, da feierte es den 30sten und 31sten Tag, denn man stand unter Palästina, wo der Neumond von der Beobachtung und von dem Ausspruch des Synedriums abhing.

Tage des Monats den Neumond und die während des Monats einfallenden Feste aus, daher hieß der Neumond **calendae**, von **calo** rufen. So mußte es R. Josua mit dem Banne büßen, daß er sich nicht gleich der Bestimmung R. Gamliels fügen wollte.

Von dieser Einrichtung war ausgeschlossen: 1) der Versöhnungstag, weil ein doppelter Fasttag eine Anordnung wäre «שאין הצבור יכול לעמוד בה» indem er der Gesundheit, ja dem Leben derjenigen Personen, die nicht von starker Constitution sind, gefährlich werden könnte. Einzelne jedoch, die sich dieser doppelten Pein unterziehen zu können glaubten, unterließen es wirklich nicht, zwei Tage zu fasten, רבא דהוי רגל למיתב בתעניתא תרי יומי (K. H. 21, a). Überdieß lehrte die Erfahrung, daß der Monat Elul nur 29 Tage zählte, מימות עזרא ואילך לא מצינו אלול מעובר und der 30ste schon zum neuen Jahre gehörte; man konnte sich also, in Verbindung mit der Sanitätsrücksicht auf die Mehrheit der Fälle verlassen, und nur einen Versöhnungstag feiern. So führt der Talmud (ibid) an, es habe sich Einmal getroffen, daß Elul ein voller Monat war. Ja noch mehr, die Gemara fragt sogar (ibid 20, b), wozu es nöthig war, beim Monat Tischri Boten zu senden, da sie bereits den 30sten Tag, von den Elulboten kannten, und Elul seit Esra kein voller Monat war, darauf wird aber geantwortet, es könnte sich denn doch Einmal ereignen, daß Elul מעובר sei. Mit Recht haben daher die Alten dem Versöhnungstage keinen Zusatztag hinzugefügt, und Dr. Geiger's Argument (Z. d. J. ibid 364) vom יום כפור hält nicht im Mindesten Stich. Auch bei der Verdopplung der andern Festtage wäre סכנת נפשות. Zudem heißt es auch im Talmud (R. H. 21, b) רצו מתענין לא רצו אין מתענין. Der neunte Tag Ab allein gründet sich auf keine freiwillige Unterziehung des Volkes, sondern ist förmliches Gesetz. שהוכפלו בו צרות — Herr Dr. Geiger fährt (ibid) fort zu sagen: Haben sie die Verhältnisse des Lebens so sehr beachtet, daß sie den Versöhnungstag, wenn er auf einen Freitag oder Sonntag hätte fallen müssen, auf den folgenden Tag verschoben, damit nicht zwei Sabbathe auf einander folgen, und deßhalb die Todten zwei Tage lang auf der Erde liegen bleiben mußten, eine im heißen Morgenlande sehr beschwerliche Sache, oder die Gemüse, welche dann vor beiden

Tagen geschnitten werden mußten, welk würden, haben sie aus diesen uns sonderlich wichtig scheinenden Lebensschwierigkeiten den Versöhnungstag und die damit im Zusammenhang stehenden Feier- und Festtage verschoben, und die eigentlich heiligen Tage zu Werketagen gemacht: so berechtigen uns sicherlich die in unserer Zeit so sehr gehäuften Beschwerden, welche den Verkehr, durch unsere, einer geringen Minorität verschiedenen Festtage, in den Weg legt, zur Abschaffung von Festtagen, welche durchaus aller Begründung bar sind!!« Nicht wahr, das ist eine fein geschliffene Waffe, die ihr Ziel nicht verfehlen kann, und Herr Kreisrabbiner Pick hat sich gewiß, von dem Gemüse lesend, ins Fäustchen gelacht. Ja wenn der Talmud nur ein Lesebuch wäre, daß man nur zu lesen brauchte! Aber der Talmud will studirt werden. Man könnte, wenn man so den Schluß betrachtet, einwenden, der Schluß sei falsch. »Haben sie die Verhältnisse des Lebens so sehr beachtet ꝛc., daß sie den Versöhnungstag, wenn er auf einen Freitag oder Sonntag hätte fallen müssen, auf den folgenden Tag verschoben ꝛc., so berechtigt uns sicherlich ꝛc. zur Abschaffung von Festtagen ꝛc. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben! Das heißt ja zu viel, und daher nichts bewiesen **minium probare est nihil probare.** Man könnte ferner sagen, wer weiß denn, ob das Welkwerden der Gemüse bei den Babiloniern eben so wie bei uns nicht sonderlich scheinende Lebensschwierigkeiten waren, vielleicht war dieß ein hinlänglich dringender Umstand, und ein unabweisbarer Grund den Festtag zu verschieben. In diesem heißen Klima, in dieser heißen Jahreszeit, nach einem Fasttage mochten sie bei סכנת נפשות keine andere Speisen haben genießen können. Zum Beweise hat ja dieser Erleichterungsgrund bei uns seine Geltung verloren, denn sonst müßte auch das Pesachfest, wenn es auf einen Freitag oder Sonntag fällt, verschoben werden לדידן הביל לן עלמא לדדהו לא הביל להו עלמא (R. H. 20, a). Das Liegenbleiben der Todten zwei Tage über der Erde ist nicht nur eine im heißen Morgenlande sehr beschwerliche Sache, son-

dern war nach der damaligen Anschauungsweise auch eine Beschimpfung für den Hingeschiedenen, und ist es heute noch, wo der Todte עי"ט verschied, und drei Tage unbeerdigt liegen mußte. Allein um auf den Hauptpunct einzugehen, frage ich, wie ist es nur im Entferntesten zu denken, wenn dies nicht sonderlich scheinende Lebensschwierigkeiten sind, daß die Rabbinen sich ermächtigt haben würden, den Versöhnungs- und die Festtage zu verschieben? Mußte doch der Sabbath von den Zeugen übertreten werden, so es erforderlich war, ihre Zeugenschaft zu hinterbringen. Der Sabbath, der von nichts als von Beschneidung und Lebensgefahr verdrängt werden kann, der Sabbath, der unveränderlich feststeht (שבת קביעא וקיימא **Cholin** 101, b), während in Bezug auf die Festtage der Religionsbehörde die ausgedehnteste Befugniß zustand? So wichtig war die Bestimmung des Neujahrs nach dem Sichtbarwerden des Mondes (S. R. H. 226). Darum behauptet R. Chananel (S. **Maim. Kid. Hach.** Absch 7 und dessen Commentar zu Ende) Gott, der Mose zum Gesetzgeber den Israeliten sandte, und ihm das Gesetz vom synodischen Monate [1]) und den davon abhängenden Festtagen unmittelbar offenbarte, habe Mose alle Berechnungen und Bestimmungen für den Kalender kund gemacht, welche sich von Mund zu Mund bei den jüdischen Religionsbehörden fortgepflanzt haben. Demnach sei in Palästina Elul niemals zum vollen Monate משום ירקא ומשום מתיא gemacht worden, sondern einer traditionellen Nothwendigkeit zu Folge. Das meinte nur עולא so, weil er im סוד העבור eine Kenntniß, die nur wenigen bekannt war, so daß es einer der größten Lobsprüche war, den man einem Talmudisten geben konnte, wenn man sagte, er sei ראוי לעבר החודש, nicht eingeweiht war. Am Genügendsten jedoch erklärt sich Maim. selbst

[1]) Main. Kid. Hach. anfangs und dessen com. Auch liegt in der Ethimologie des Wortes חדש, der Tag, an welchem der neue Mond gesehen wird.

Ende d. 7. Absch. (S. das Buch נאיה קדש). Die Länge des sinodischen Monats nämlich ist veränderlich, und ist immer eine Differenz zwischen einem Molad und dem andern. Die Länge des sinodischen Monates, der vom Talmud auf 29 Tage, $\frac{12793}{1080}$ Stunden festgesetzt wird, ist nur die mittlere oder durchschnittliche Länge, מולד אמצעי. Daher trifft der wahre Molad, der מולד אמתי, manchmal früher ein, als der mittlere Molad und zwar um $13\frac{3}{4}$ Stunden [1]) manchmal später um eben diese Differenz, mit Ausnahme des Monats תשרי, da beträgt die Verspätung nur 6 Stunden; manchmal endlich treffen sie zusammen [2]). Nun sah man sich veranlaßt, nicht nur es so einzurichten, daß der mittlere Molad auf den wahren reducirt werde, sondern auch, daß dieser schon am Abende des eintretenden ר"ה vorhanden sei, damit der Mond auch gesehen werden könne, an welchem Tage jener fällt. Zu diesem Zwecke mußte je über den Tag ר"ה verschoben werden, an einem Tage דחייה, am andern קבייה, es handelte sich nur darum, mit welchem Tage man die Reihe beginnen, und die דחייה, einen Tag überspringend, fortsetzen solle, da gab ירקי ומתיא den Ausschlag, und man begann die Reihe mit Mitwoch [3]). Also nur den Ausschlag zu דחייה und קביי gab ירקי ומתיא [4]). — Der eigentliche Mittelpunct aber, um den sich alle Feinde des י"ט שני bewegen, ist der: daß der Beginn des Monates nun lange nicht mehr nach der Zeugenaussage über das Sichtbarwerden des Neumondes, sondern nach feststehenden Normen,

---

[1]) S. Ibn Esra פ' בא.

[2]) S. d. Erklärung des Jesod Olam über das crux interpretandi R. H. 20, b נולד קודם חצות או נולד אחר חצות

[3]) Hiermit ist auch der Widerspruch zwischen Jerem. 52, 31 und 2 B. K. 25, 27 gehoben. Denn der 27ste Tag im B. d. K. ist der Tag vom wahren Molad an gerechnet, der 25ste Tag in Jerem. aber vom Sichtbarwerden des Mondes.

[4]) פני יהושוע gibt über diesen Punct noch eine andere treffliche Erklärung.

vermöge astronomischer Berechnungen bestimmt werde, die Zweifel über den zu feiernden Tag nicht mehr vorhanden seien, und der Grund für die Doppelfeier ganz und gar aufgehört habe. Auch die babilonische Gemera wirft die Frage auf: Da wir in der Kalenderberechnung eingeweiht sind, wozu die Doppelfeier? Die Antwort ist, daß das Obergericht in Palästina an sie den Auftrag ergehen ließ, den Brauch ihrer Väter beizubehalten. Als Grund dafür, sagt **Dr.** Geiger, wird angegeben, es könnte in Kürze der Messias kommen, die Feststellung des Monatsanfanges würde dann wieder wie ehedem nach Zeugenaussagen erfolgen, für die Fernwohnenden könnte dann wieder Zweifelshalber die Nothwendigkeit einer Doppelfeier eintreten, diese aber würde dann vielleicht unterlassen werden, in der Erinnerung daran, daß im vorigen Jahre bloß ein Tag gefeiert worden sei. Und nun faselt Herr Geiger von dem, was die Denkenden unter Messiasreich verstehen; von den Institutionen, welche selbst nach der andern Auffassung des Messiasreiches nicht mehr zur Geltung kommen könnten; von der Gewalt der Behörden, wenn die alten Einrichtungen wieder hergestellt würden, sie fest zu halten. Um Vergebung Herr Rabbiner! Sie zeigen sich hier als einen Denken den im Judenthume, ich meine, als einen Mann, der den Talmud, auf welchen er sich bewegt, nicht nachschlägt und nicht nachlernt, und sich lediglich auf sein Gedächtniß verläßt! Da hat Ihnen denn Ihr Gedächtniß einen falschen Streich gespielt und hat Sie verlassen. Sie citiren eine falsche Gemara, und was Sie da anzuführen für gut finden, das sagen — Sie, aber nicht der Talmud; denn dort steht in den hiesigen Exemplaren שלחו מתם הזהרו במנהג אבותיכם שמא יגזור המלכות גזירה ואתי לקלקולי. Das heißt auf gut deutsch: Sie ließen aus Palästina den Befehl, haltet fest an den Brauch eurer Väter, denn es könnte der Staat jemals einen Beschluß wider euch fassen, und dann könnte ein Vergehen die Folge sein. Also gerade das Entgegengesetzte von dem, was Sie belieben im Namen des Talmuds zu sagen. Es

könnte, wieder alle Hoffnung auf die Rückkehr nach Palästina ein Beschluß wider euch gefaßt werden, etwa daß ihr keinen eigenen Kalender habet, was den Separatismus begünstigt[1]) oder nach Raschi, ihr möchtet einst vor lauter Elend diese Wissenschaft vergessen, und die Feststellung des Monats würde nach dem Sichtbarwerden des Mondes bestimmt werden, und es würden, wenn man auch mit Raschi die Besorgniß von חמץ בפסח nicht heben will, allenfalls Unordnung אגודות אגודות — wie bei den Karaiten — entstehen. Von אשתקד kommt hier keine Silbe vor, sondern weiter, das Blatt herum, bei einem ganz verschiedenen Gegenstande, wo es aber ganz an seinem Platze ist. Wenn nämlich der 30ste Tag des Monats Elul kam, da heiligte man diesen Tag gleich von dem vorhergehenden Abende an, da saß denn der hohe Rath und wartete auf die Zeugen des Neumonds, und dann hätten denn diese Zeugen kommen mögen, zu was immer für einer Stunde, so ward der Neumond geheiligt, und das Neujahr war angegangen. Nun kamen diese Zeugen einstens nach dem Minchagebete, als schon das Abendopfer war dargebracht worden, und es trug sich zu, daß die Leviten in ihrem Gesange geirrt, und die Wochengesänge gesungen haben, indem sie dafür hielten, die Zeugen kämen heute nicht mehr; daher beschloß man für die Zukunft, daß wenn die Zeugen zur Zeit des Abendopfers noch nicht da sein sollten, diesen Tag noch zu dem vorigen Monate zu zählen, ihn übrigens ganz heilig zu halten, und erst von dem folgenden Tage an das neue Jahr zu rechnen. Die von Jerusalem entfernten Orte mußten zwei Tage feiern, als קרושה אריכתא, weil nicht allein der Zweifel Statt fand, — welcher, sondern auch, — ob in Jerusalem nicht beide Tage gefeiert werden. R. Jochanan Ben Sackai aber, der

[1]) So mußten sich die Juden erst bei den Römern Erlaubniß nehmen, Boten zu senden, was die Veranlassung zur Verfertigung eines Kalenders dürfte gewesen sein.

nach der Zerstörung die Gerichtsbarkeit hatte, verordnete wieder, da keine Opfer mehr dargebracht wurden, daß die Zeugen auch nach dem Minchagebete angenommen würden. Und nun wäre für die Entfernten wieder ein Tag חול gewesen, aus dem Grunde weil in Jerusalem wieder nur ein Tag gefeiert ward, und darauf heißt es unter andern: »Es könnte der Messias kommen« — und diesen Messiasglauben wird **Dr. Geiger**, obgleich verbunden mit einer vollständigen Herstellnng des jüdischen Reiches, der damaligen Zeit schon vergeben — dann würde man nach dem Minchagebete keine Zeugen mehr annehmen, und beide Tage heiligen, und die Entfernten, die nun wieder gleichsam Einen langen Tag hätten, würden sich den אסור גולך erlauben, und vergessen, daß im vorigen Jahre einer der beiden Tage חול war. So weit ist es gekommen, daß man bloß das Echo der trockenen Gemara zu seyn braucht, um Falschheiten zu entgegnen. — Aus der allegirten Stelle geht auch hervor; daß Herrn Geigers im Namen des Talmuds angeführtes Motiv für die Doppelfeier des Neujahrs, weil diese sich von älterer Zeit herschreibt, und mehr Anspruch auf Unantastbarkeit hat, grundlos und bodenlos sei; da der wahre Grund der ist, daß das Neujahr in Palästina selbst doppelt gefeiert werden konnte, was bei den andern Festtagen niemals der Fall war. — Was die Vermuthung noch mehr begründet, daß **Dr. Geiger** sein Thema gar nicht studirt habe, und von seinem Gedächtnisse verlassen worden ist, sei: das er die Behauptung Herrn Rapaports, als sei bereits im Nechem. 8, 13 der zweite Neujahrstag erwähnt, lächerlich findet, und ein Blendwerk der neuern superconservativen vorgeblich historischen Kritik nennt, obgleich dies gar nicht die Meinung Herrn Rapaports ist, da sie sich schwarz auf weiß in Raschi zur Stelle מימות עזרא ואילך (Beza und R. H.) befindet. Die Tosephot begründet die superconservative vorgeblich historische Kritik Rapaports damit, daß, da die damaligen Juden erst am 24. Tischri fasteten, mußte der 23ste Tag noch Frei-

tag gewesen seyn [1]). (פני יהושע fragt, es könnte ja dieser 23ste Tag ein Sabbath gewesen seyn, zeigt aber in Beza (17, a), daß auch dieß nicht möglich war). — Daß aber dieser Minhag die Kraft einer Tekana hat, und ihm die Heiligkeit eines wirklichen Festes ertheilt ward, geht schon aus dem Ausdrucke הוהרו so wie aus dem Umstande hervor, daß die Cermonie der Unterscheidung (הבדלה), welche R. Assi vornahm (Beza ibid) nicht eingesetzt ward, daß am ersten Tage ר״ה, welcher auf einen Sabbath fällt, nicht Schofar geblasen, und an einem solchen Lauberhüttenfeste nicht mit dem Feststrauße gebetet, und auf den zweiten Tag verschoben. (S. Sukah 43 a u. d. Tos. daselbst) und daß endlich am zweiten Tage dieselben Benedictionen gesprochen werden, wie am ersten Tage (S. Ran ibid). Hat es R. Jochanan Ben Sakai nicht gewagt, als er die ehemalige Einrichtung, die Zeugen auch nach dem Minchagebete anzunehmen, restaurirte, die Doppelfeier des Neujahrs, welche noch gar nicht lange bestand, abzuschaffen. (S. Beza 4, 6 מי לא מודה ר׳ יוחנן und Rif und Ascheri, welche hieraus die Nothwendigkeit einer Doppelfeier des Neujahrs auch für die Bewohner Palästina's constatiren) — wie sollten wir es wagen, diese seit zwei Jahrtausenden bestehende Tekana zu aboliren. Und gesetzt, es wäre dieß nichts weiter als ein Minhag, so war und ist dieser ja verbreitet in ganz Israel, ohne daß er uns Beschwerden in den Weg lege, bei denen nicht zu bestehen wäre; da in den Halbfeiertagen alle Beschäftigungen ihren gewöhnlichen Gang gehen; ein solcher Minhag aber kann sowohl nach Rambam, als nach Rabed (H. Mamrim. Asch. 2) selbst von der autorisirtesten Gerichtsbehörde nicht verrückt werden. Gäbe es nur Einen in dem ganzen großen Talmud, der gegen den משני׳ sein Votum ein-

[1]) Jochanan Bar Moria der im Anfange des vierten Jahrhunderts lebte, berechnete unter andern (J. Ab. Sara Kap. 1 §. 1), daß zu der Zeit des Fastens, welches Esra (Neh. 9, 1) veranstaltet hatte, der 22ste Tag nicht auf einen Sabbath gefallen sei.

gelegt hätte, dann hätte die fragliche Abolition nach der Mischnah (Idioth Absch 115 und nach der Leseart der ת"ים) noch irgend einen scheinbaren Grund; aber nicht Einer, selbst von denen nicht die בקי בקבי"ע דירחי waren, opponirte jemals. Wahrlich unsere jüdischen Dissenters werden noch gegen den hellen lichten Tag protestiren. Die Einwohner von Naharden wollten sich nur ein gestern gelegtes Ei zu essen erlauben, weil, מימות עזרא וכ', aber auch damit wurden sie abgewiesen. Raba war בקי בקביע wie auch aus Taanith 216 zu ersehen ist, gleichwohl hielt er sogar den Versöhnungstag doppelt, und haben sich die deutschen Juden nach ihm gerichtet (S. Ende H. Jom. Hakip.). — Nach einer Meinung im Tur Orach Chajim Absch. 624 ist jeder, der einen doppelten Versöhnungstag auf sich genommen הייב כרת, wenn er ihn jemals zu halten unterläßt. Nun dies mag zu hart seyn, weil es nichts als ein auf sich genommenes Gelübde ist; aber die Abschaffung der Doppelfeier, welcher nicht einmal der Grundsatz אם נשתנה הענין מאשר היה בזמן הראשונים רשאים לשנות המנהג לפי הזמן (S. Orach Chaj. Absch. 690) zu Statten kömmt, da auch unsere Voreltern בקי בקביע דירחי waren, und da selbst zur Zeit, als man den Neumond nach dem Sichtbarwerden des Mondes bestimmte, eine Kalenderberechnung bestand [1]) ist gewiß aufs Strengste verpönt; ein solcher Minhag ist gewiß עוקר הלכה (Mhrik. radix 54), d. h. wo es sich handelt, ob die Lehre dem praktischen Leben, oder das praktische Leben der Lehre weichen soll, ist gewiß das Letztere der Fall. — Ich erlaube mir noch schließlich Herrn Dr. Geiger an seine Messiasidee zu erinnern. »Unter der Messiasidee verstehen jetzt die Denkenden ꝛc. die Herankunft der Zeit einer größern Vollkommenheit unter den Menschen, in

---

[1]) Saadiah al Fajumi beweist dieß auch aus 1 B. Sam 20, 18, 27. (S. Jost's Annalen 1839 Nr. 18.)

welcher die Wahrheit, namentlich der Glaube an den einzigen heiligen Gott, Liebe und Friede, die gegenseitige brüderliche Anerkennung der Menschen unter einander sich befestigen wird.« Aber merkt man denn nicht, daß die destructive Partei gerade diese Messiasidee entfernt, Liebe und Frieden zerstört, und die innere Zwietracht befördert, wodurch Israel in sich selbst zerfällt, und der gänzlichen Verwesung und Aufhebung entgegen gehen würde, wenn dieß jemals möglich werden könnte!! Merkt man denn die innern Gährungen und Zerwürfnisse nicht, wie sich leider Gemeinden durch Pro- und Oppositionen, deren theologische Tendenz und Controverse bis zu den christlichen Behörden gelangt, befeinden, ankämpfen und trennen! R. Isak Napcha, welcher die Feststellung der Kalender für eine Eigenmächtigkeit betrachtete, äußerte, er habe diese Neuerung nicht aus Übermuth oder Anmaßung gemacht, sondern in dem zerstreuten Israel eine Einheit hervorzubringen und zu sichern und die Karaiten, welche gegen jede astronomische Feststellung in Betreff der Feste eiferten, hatten wirklich keine Einheit und Ordnung in den Festen und wir wollten die feststehende Kalenderberechnung dazu benützen, den Samen der Zwietracht und Zerrüttung auszustreuen? Die Palästinenser, welche nur Einen Tag zu feiern brauchten, unterließen das biblische Gebot, mit dem Feststrauß zu beten, wenn das Suckothfest an einem Sabbath fiel, um jedes Schisma zu vermeiden. (S. Sukah 446.) Wer von da nach einem Orte kam, wo man die Doppelfeier beobachtete, mußte sich dem üblichen Gebrauche fügen, und wir wollten, dies nicht berücksichtigend, zum Verderben der Judenheit das Judenthum umwandeln! Welch' ein Schisma, wenn der eine Theil am zweiten Abende קדוש, und der andere הבדלה macht! Die einen am achten Tage Pesach מצה, und die andern חמין essen! Die einen am zweiten Tage ר"ח nach dem Gottesdienste fröhlich und wohlgemuth sind, und die andern, consequenter Weise צום גדליה haben. Doch halt, da habe ich mich vergaloppirt. Wer sagt

denn, daß man צום גדליה fasten müsse, etwa weil קשה מיתת צדיקים כשריפת בית אלו (R. H. 18, b) aber, idipsum negandum est, »denn unter dem Messiasreiche verstehen jetzt die Denkenden die Herankunft der Zeit einer größern Vollkommenheit unter den Menschen, in welcher die Wahrheit, namentlich der Glaube an den einzigen heiligen Gott, Liebe und Friede! ꝛc. sich befestigen wird.« — Übrigens will uns Herr Dr. Geiger den שמחת תורה als einen Tag des Volksfestes lassen — auch den doppelten Fasching. Nicht wahr? אילו כל י"ט בטלים ימי פורים לא בטלי — obgleich er in den Gemeinden, in welchen der dreijährige Cyklus beim Vorlesen aus der Thorah eingeführt ist oder wird, seine Bedeutung verloren hat. Wir danken schön! Nur muß ich bemerken, daß dieser Festtag auch ein Gedächtnißtag der Tempelweihe Salomons ist. So heißt es in II. B. Chron. 7, 10. Am 23. Tage des siebenten Monats entließ Solomo das Volk nach ihren Wohnungen, fröhlich und wohlgemuthet. (S. הגהת אשרי Ende Sukah). In Zunz gött. Vort. S. 4 finden sich noch andere Beziehungen. Was endlich ר"ח betrifft, so bitten wir, uns doch die Psalmen, die wir an beiden Tagen beten, zu gönnen, und rathen, mit dem schönen Geschlechte, welches an diesen Tagen nicht strickt, nichts anzufangen.